Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 20 — Sonntag, den 8. Februar 1931 — 49. Jahrgang

Die Verfassungsreform eingebracht

In fünfzehn Tagen vor dem Sejm — Pilsudski in Polen dringend erwünscht
Kritische Lage des Regierungslagers — Ein Kurier nach Madeira entsandt

Warschau. In der Sitzung des Sejms am Freitag machte der Sejmmarschall Switalski die Mitteilung, daß der Regierungsklub seinen Antrag auf Abänderung der Verfassung bereits eingebracht hat. Der Antrag soll nach Ablauf von 15 Tagen auf die Tagesordnung des Sejms gestellt werden.

Baldige Rückkehr Pilsudskis?

Warschau. In Kreisen des Regierungslagers wird eifrig die Frage der Rückkehr des Marschalls Pilsudski diskutiert, dessen Abwesenheit den leitenden Kreisen große Sorgen bereitet. Aus diesem Grunde berichtet man, daß es wahrscheinlich der letzte Kurier ist, der sich dieser Tage nach Madeira begibt, um dem Marschall einen umfassenden Bericht über die Lage im Lande zu übergeben, der vom Ministerpräsidenten Slawek ausgearbeitet ist. In diesem Zusammenhang wird auch gesagt, daß Pilsudski voraussichtlich viel früher heimkehren wird, als ursprünglich geplant war.

*

Die Entsendung des Kuriers nach Madeira und der Wunsch nach baldiger Rückkehr Pilsudskis nach Polen dürfte mit dem Zersetzungsprozeß im Regierungslager selbst zu suchen sein. Wie bereits berichtet, ist der Krakauer Professor Krzysanowski aus dem Regierungsblock ausgetreten, ihm folgten eine Anzahl anderer Abgeordneter, die gleichfalls ihre Mandate niederlegten. Slawek scheint diesem Streben nach Zersetzung nicht genügend gerüstet zu sein und man spricht bereits offen von Differenzen, die sich im Regierungslager bemerkbar machen. Nichts natürlicher, als daß der Wunsch laut wurde, daß Pilsudski die Schlichtung der Angelegenheit selbst in die Hand nehmen muß. Es geht nun einmal in Polen nicht ohne Pilsudski, allerdings nur in Kreisen der moralischen Sanierung.

Steigende Arbeitslosigkeit in Polen

Warschau. Die Zahl der Arbeitslosen in Polen ist nach einer amtlichen Statistik jetzt auf 341 000 gestiegen, das sind mehr als 30 v. H. aller gewerblichen Arbeiter des Landes, wenn auch nur rund 1 v. H. der Bevölkerung. Sozialpolitisch macht sich die Tatsache bereits überaus fühlbar, daß nur etwa ein Drittel der Arbeitslosen — zur Zeit rund 108 000 — staatliche Unterstützung erhält, während die anderen einer zum Teil ganz unzureichenden gemeindlichen Wohlfahrtspflege überlassen bleiben.

Frankreichs Sehnsucht nach dem Rheinland

Aufsehenerregende Separatistenverhaftungen in Kaiserslautern — Belastendes Material gegen die Hochverräter — Die Fäden führen nach Paris

Kaiserslautern. Wie wir erfahren, wurden am Donnerstag in Kaiserslautern und Schifferstadt durch die Polizeibehörden unter dem dringenden Verdacht der Vorbereitung des politischen Hochverrates mehrere Separatisten festgenommen. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, haben die Verhafteten in Verbindung mit französischen amtlichen Stellen das alte Ziel Frankreichs,

das Rheinland und die Pfalz vom Reiche loszulösen,

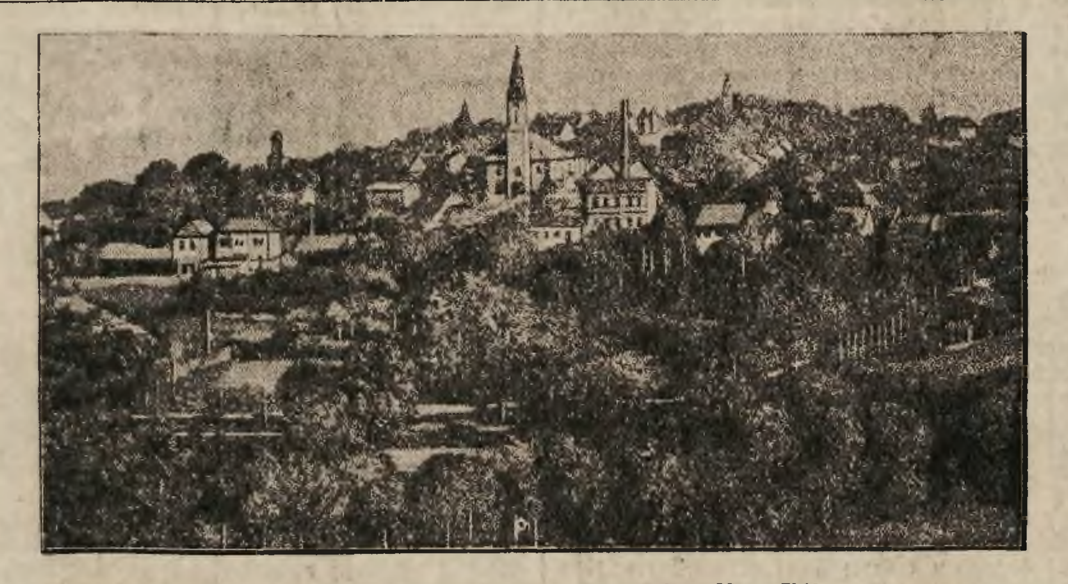
weiterbetrieben. Die Fäden des Spionagenetzes weisen nach Metz zur berüchtigten Separatistenzentrale, die nach französischer Darstellung einen rein karitativen Zweck erfüllen soll, in Wirklichkeit aber bestimmte politische Pläne verfolgt. Die Untersuchungen haben weiter ergeben, daß die im Rheinland zurückgebliebenen bezw. von Metz zurückgesandten Separatisten in Verbindung mit den Kommunisten standen, und die Gründung einer revolutionären Arbeiterpartei im Auge hatten.

Wie man weiter hört, sind die Separatisten auch mit überraschenden Angeboten an fast alle politischen Parteien herangetreten. Ihr planmäßiges Auftreten beweist, daß sie in ganz bestimmtem Auftrage handelten. Die Auftraggeber dürften in Frankreich und weiter in der französischen Regierung zu suchen sein. Gegen die Verhafteten ist bereits das Strafverfahren beim Ober-Reichsanwalt anhängig gemacht worden.

*

Die aufsehenerregenden Separatistenverhaftungen erfolgten auf Grund der Ergebnisse von Haussuchungen, die bei den Separatisten vorgenommen wurden und stark belastendes Material zutage förderten. Das bisher sichergestellte Material ist dem Oberreichsanwalt übergeben worden, der wohl Anklage wegen Hochverrates erheben wird. In der Angelegenheit sind bisher neun Personen festgenommen worden.

Wie weiter bekannt wird, war von separatistischer Seite auch versucht worden, junge Leute verschiedenster Parteien, darunter auch solche der Nationalsozialisten, nach Metz zu locken, um angeblich dort in die Wohn- und Büroräume des berüchtigten Separatisten Schlicht einzubrechen. Daß hinter dieser Sache eine Falle zu vermuten ist, ist klar. Wegen des raschen Eingreifens der Polizeibehörde konnte auch dieser hinterlistige Streich verhindert werden. Die Erhebungen dürften noch weitere Kreise ziehen.



Aus deutschen Siedlungen in Brasilien

die — wahre Pioniere im Kampf um die Urbarmachung des brasilianischen Urwaldes — im ganzen Lande als vorbildlich gelten: die Siedlung „Hamburgo Velho" (Alt-Hamburg) im Staate Rio Grande do Sul.

Flieger Cruse freigelassen

Haltlosigkeit der Verdächtigungen.

Schneidemühl. Wie der „Gesellige" meldet, ist der deutsche Privatflieger Hans Cruse aus Schneidemühl, der bekanntlich auf seinem Fluge von Schneidemühl nach Breslau bei Wollstein in Polen kurz hinter der deutschen Grenze notlanden mußte, worauf er dann von den Polen verhaftet wurde, am Donnerstag nachmittag freigelassen worden. Cruse hat sich sofort nach Breslau begeben, von wo aus er am Freitag mit Schneidemühl ein Ferngespräch führte. Die Freilassung erfolgte, weil die polnischen Behörden nicht umhin konnten festzustellen, daß Cruse unbeabsichtigt auf polnischem Gebiet niedergegangen ist. Das deutsche Konsulat in Posen bemüht sich um die Freigabe des Flugzeuges. Cruse selbst hat die genaue Ursache seines Flugzeugunfalles noch nicht feststellen können, da er unmittelbar nach der Landung verhaftet wurde. Wahrscheinlich ist der Unfall auf eine Vergaserstörung zurückzuführen, da während des Fluges plötzlich der Motor aussetzte. Bei der Landung ist das Flugzeug mit einem Flügel gegen einen Baum geraten, wodurch ein Loch in die Tragfläche gerissen wurde. Mit der bedingslosen Freilassung Cruses fällt die ganze Hetze.

Der Anschlag auf Mussolini

Rom. Der Anarchist Schirru hat im Verlauf eines langen Verhörs erklärt, daß er seit seiner frühesten Jugend anarchistischen Ideen gehuldigt habe. Während seines Aufenthaltes in Paris im vergangenen Sommer sei ihm der Gedanke gekommen, einen Anschlag auf Mussolini auszuführen. Die Durchführung dieses Planes habe er in Belgien vorbereitet. In Charleroi habe er mit eigenen Händen die jetzt bei ihm beschlagnahmten Bomben hergestellt und sich in Lüttich die nötigen Sprengstoffe zu ihrer Ladung beschafft. Er sei nach Rom gekommen mit der festen Absicht, seinen verbrecherischen Plan auszuführen und war mit der Ueberlegung der Einzelheiten begriffen, als er verhaftet wurde. Schirru ist dem Sondergerichtshof zum Schutze des Staates überantwortet worden, der auf Grund der bestehenden Gesetze die Handhabe hat, über den Anarchisten die Todesstrafe zu verhängen, womit nicht gesagt sein soll, daß das Gericht unbedingt zu diesem Höchststrafmaß greifen wird. Bezeichnend ist, daß Schirru sich zum Aufenthalt das Hotel „Roma" ausgesucht hat, das in der Via Venti Settembre liegt, die Mussolini fast täglich durchfährt. Es ist also denkbar, daß Schirru von seinem Hotel den Kraftwagen auflauern wollte.

Deutsch-holländische Zolltarif-Verhandlungen

Amsterdam. Im Außenministerium im Haag haben von Mittwoch bis Freitag Verhandlungen zwischen einer deutschen und holländischen Abordnung über die Herabsetzung der deutschen Zolltarife für holländische Waren stattgefunden. Es wurde eine vorläufige Vereinbarung getroffen, nach der in kurzer Zeit der holländische Hauptvertreter Collain dem deutschen Hauptvertreter Ministerialdirektor Posse die holländischen Wünsche formuliert vorlegen soll. Weiter will man den Ausgang der Verhandlungen über die internationale Handelskonvention vom 24. März 1930 und das Ergebnis der schon begonnenen deutsch-englischen Wirtschaftsverhandlungen abwarten.

Stalin: „Zehn Jahre werden entscheiden"

Moskau. Die Konferenz der Leiter der sowjetrussischen Industrie, die in Moskau stattfand, ist abgeschlossen worden. In der Rede, die Stalin in der Schlußsitzung hielt, machte er programmatische Ausführungen über die sowjetrussische Wirtschaftspolitik und äußerte sich u. a. recht optimistisch über die Möglichkeit einer vollständigen Durchführung des Fünfjahresplans. Er erklärte, die Erfolge des Plans hätten die Richtigkeit seiner Voraussetzungen erneut bestätigt. Es sei heute klar, daß der Fünfjahresplan nicht nur in vier, sondern in einzelnen Industriezweigen sogar in 3½ Jahren durchgeführt werden könne. Rußland sei im Vergleich zu den führenden Industriestaaten der Welt um 50 bis 100 Jahre zurückgeblieben. Um diese Staaten einzuholen, werde der Bolschewismus aber die gesamte Entwicklung, die diese Staaten in einer so langen Zeit erfahren hätten, in zehn Jahren zurücklegen müssen. Die Hauptaufgabe der Fabrikdirektoren sei jetzt die, die Technik beherrschen zu lernen, den Erzeugungsprozeß zu verbessern und im bolschewistischen Tempo zu arbeiten. — Die Schlußrede Stalins wurde von der Versammlung stehend angehört, die dem Diktator große Ovationen bereitete.

Erst Finanzsanierung — dann Revision des Youngplanes

Eine englische Stimme über Deutschlands Revisionswünsche — Die Reparationslasten für die Dauer nicht tragbar

London. In einem Artikel über die Entwicklung in Deutschland, der an die Rede des deutschen Reichskanzlers Dr. Brüning bei der Eröffnung des Reichstages anknüpft, vertritt „Manchester Guardian" den Standpunkt, daß nach Regelung der innerdeutschen Finanzverhältnisse Deutschland die Frage der Revision des Youngplanes anschneiden könne. Der Versuch, dieses Problem zuerst in Angriff zu nehmen, müßte für die Allgemeinheit und auf die Dauer sicherlich nützlicher sein, als eine neue Debatte über die Kriegsschuld. Es sei zunächst nebensächlich, ob man die Frage der Jahreszahlungen oder des Einflusses des Goldwertes auf die von Deutschland zu entrichtenden Leistungen anschneide. Man müsse auf jeden Fall anerkennen, daß die Jahreszahlungen heute eine größere Last für Deutschland seien, als man seinerzeit im Haag beabsichtigt habe. Notwendige Voraussetzung zu all diesem sei aber die Ordnung der Finanzen. Wenn ein Moratorium eingebracht würde, ohne daß diese Bedingung erfüllt sei, so würde sich Deutschland der Gefahr eines Untersuchungsausschusses aussetzen, eine Maßnahme, die sich mit dem Prestige eines Staates nicht vereinbare.



Pandit Nehru gestorben

Ein Führer des indischen Volkes.

Pandit Motilal Nehru, der Präsident des Allindischen Kongresses und Vorkämpfer der indischen Freiheitsbewegung, ist in Allahabad gestorben. Den Keim zu seiner Krankheit holte er sich im Gefängnis, als er wegen seiner Beteiligung an dem Salzkrieg Gandhis eingesperrt wurde.

Die Bergarbeiterführer beim Reichspräsidenten

Berlin. Der Reichspräsident empfing am Freitag vormittag die Führer der drei Bergarbeiterverbände, den Vorsitzenden des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands Husemann, den Vorsitzenden des Gewerkvereins Christlicher Bergarbeiter Imbusch und den Vorsitzenden der Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein Brylla. Die Bergarbeiterführer erstatteten dem Reichspräsidenten einen Bericht über die gegenwärtige Notlage der Bergarbeiter, insbesondere über die für die Pensionsversicherung der Bergarbeiter in der Reichsknappschaft aufgetretenen ernsten Schwierigkeiten. An der Besprechung nahm der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald teil.

Grenzgefecht zwischen Griechen und bulgarischen Komitatschis

Athen. Wegen des griechisch-bulgarischen Grenzgefechtes hat Griechenland beschlossen, energische diplomatische Schritte nach Feststellung des Untersuchungsergebnisses in Sofia zu unternehmen. Auch in Sofia wird eine eingehende Untersuchung durch einen gemischten griechisch-bulgarischen Ausschuß beabsichtigt, weil Griechenland die Alleinschuld an den Zwischenfällen Bulgarien gibt.

Inzwischen wird ein neues zweistündiges Grenzgefecht bei Komotini zwischen Griechen und bulgarischen Komitatschis gemeldet. Die Komitatschis sollen sich auf bulgarisches Gebiet zurückgezogen haben.

Ludwig Renn darf nicht nach Oesterreich

Wien. Der Schriftsteller Ludwig Renn, der mit seinem wirklichen Namen von Golßenau heißt, wollte am Freitag in Wien Vorträge halten. Auf Anweisung des Bundeskanzleramtes wurde er jedoch an der Grenze angehalten und ihm das Betreten des österreichischen Bodens verweigert. Er begab sich daraufhin nach Berlin zurück.

Schweres Autounglück bei Schweidnitz

Ein furchtbares Automobilunglück ereignete sich gestern früh auf der Straße von Schweidnitz nach Breslau. Ein mit einer Berliner Nummer versehener Personenkraftwagen fuhr in voller Fahrt in den Straßengraben und überschlug sich mehreremal. Von den fünf Insassen fanden zwei Damen und ein Herr den Tod. Der Wagenführer und ein Insasse wurden schwer verletzt. Da der Führer weder Führerschein noch Ausweis besaß, konnten die Personalien noch nicht festgestellt werden. Er liegt ebenso wie der verletzte Fahrgast zur Zeit besinnungslos im Schweidnitzer Krankenhaus, wo einer der Verletzten inzwischen gestorben ist.

300 Kongreßfreiwillige in Indien verhaftet

London. In Ahmedabad fanden große Demonstrationen gegen den Verkauf von Alkohol statt. Im Verlaufe der Kundgebungen kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei 300 Kongreßfreiwillige verhaftet wurden.

Schwere Grubenkatastrophe in England

In Whitehaven (Cumberland) wurde eine Grube von einem schweren Unglück betroffen, dem 28 Tote und 30 Verletzte zum Opfer fielen. Drei Jahre zuvor haben in der gleichen Grube 39 Bergleute den Tod gefunden.

Am Schachteingang spielten sich schreckliche Szenen ab, Szenen der Freude über die glücklich aus der Grube kommenden Geretteten, Szenen der Trauer, als die ersten Toten ausgefahren und erkannt wurden. 80 Kinder sind durch das Unglück ihrer Väter beraubt worden. Die Stadt Whitehaven kann als eine Stätte des Unglücks bezeichnet werden. In den letzten 20 Jahren mußten 190 in Whitehaven wohnende Bergarbeiter ihr Leben in den Gruben lassen, davon allein 136, die im Jahre 1910 durch ein Unglück am gleichen Tage getötet wurden.

Siegfried Wagners Sprößling

Der 20jährige Arbeiter Joseph Hermkes aus Mülheim an der Ruhr wurde wegen versuchter Erpressung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Dem Urteil lag folgender Tatbestand zugrunde: Hermkes hatte im August des vergangenen Jahres der Frau Siegfried Wagners geschrieben, er sei ein unehelicher Sohn Siegfried Wagners und sein Vater habe ihm in einem Brief vom 20. Mai 1927 die Rechte eines gesetzmäßigen Erben eingeräumt. Dieses Zugeständnis sei übrigens von zwei Rechtsanwälten mitunterschrieben. Frau Wagner müsse ihm 20 000 Mark überweisen, um den guten, ehrlichen Namen Siegfried Wagners zu schonen. Andererseits würde er (Hermkes) rücksichtslos vorgehen und die Welt würde allerhand erfahren.

Raubüberfall beim Einkassieren der Miete

Berlin. Beim Kassieren der Februarmiete in einem Hause in Berlin NO. wurde die Eigentümerin, Frau Dölling, überfallen und beraubt. Frau D. war in einer Wohnung im Erdgeschoß damit beschäftigt, das eingezogene Geld zu zählen. Ein Mieter stand bei ihr. Plötzlich wurde die Tür aufgerissen und zwei junge Burschen drangen mit Revolvern bewaffnet ein; der eine besetzte sofort einen zweiten Ausgang, während der andere sich auf die Frau stürzte und das Geld an sich riß. Als der Mieter sich auf den Räuber stürzen wollte, wurde er niedergeschlagen. Dann flüchteten die Räuber und gaben, um die Verfolgung zu verhindern, auf dem Hof mehrere Schreckschüsse ab. Sie sind mit 200 Mark und einer silbernen Handtasche entkommen.

Der alte Haß

Prag. So sehr der Philosoph auf der Burg zu Prag, Präsident Masaryk, gegen den Haß sich gekehrt hat, der ganzen Völkern gilt, so wenig ist es ihm gelungen, Neid und wütenden Haß gegen das Deutschtum aus dem öffentlichen tschechischen Leben zu bannen. Dieser Tage wieder mußten die Sudetendeutschen es erleben, daß ein Lehrbuch für tschechische Stenographie nach dem deutschen System Gabelsberger durch die nachstehenden tschechischen haßwütigen Uebungssätze eine blutige Deutschenhetze in einer Prager Handelsschule erregt hat: „Wo eine Deutsche, dort Falschheit; wo eine Zigeunerin, dort Diebstahl. Er ist ein Deutscher, trau ihm nicht!" Der deutsche Schüler, der an der Tafel diese Uebungssätze nach dem Lehrbuch wiedergeben sollte, verweigerte dies begreiflicherweise und wurde hierauf von seinen tschechischen Mitschülern tätlich angefallen. Als er sich zur Wehr setzte, erlitten zwei tschechische Schüler Verletzungen, und ihm droht nun Strafverfolgung!

Wenn die Schönheitskönigin noch zur Schule geht

Amsterdam. Wie alle anderen europäischen Länder, so hatte auch Holland eine Schönheitskönigin gewählt. Nun wollte es der Zufall, daß die Wahl auf eine Schülerin der Höheren Bürgerschule fiel. Seit diesem Tage tobt ein erbitterter Kampf zwischen dem Vater der „Miß Hollandia" und dem Schuldirektor, der von der seiner Schülerin widerfahrenen Ehre und ebenso von der unvermeidlichen Reise nach Paris zur Wahl der „Miß Europa" absolut nichts wissen will. Während der Vater fest auf die Abreise am 1. Februar besteht, hat der Direktor der Schönheitskönigin eine Strafarbeit aufgegeben, in der sie hundertmal zu schreiben hat: „Ich werde nicht nach Paris fahren, und tue ich es dennoch, so werde ich aus der Schule ausgestoßen!" Nichtsdestoweniger bleibt der Herr Papa fest und will seiner Tochter notfalls Privatunterricht erteilen lassen.



Die Auslosung der Davis-Pokalspiele in Paris

In Gegenwart des französischen Staatspräsidenten Doumergue fand in Paris die Auslosung der Davis-Pokalspiele 1931 statt. Die Botschafter der an den Spielen beteiligten Staaten zogen selbst die Losnummern für ihre Länder. Als Behälter für die Lose diente der heißumstrittene Pokal, der auf dem Tische zu sehen ist.

OPFER DER LIEBE

ROMAN VON HANS SCHULZE

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten

„Ja, still und friedlich ist es hier, wenigstens äußerlich!" stimmte die Baronin mit einem tiefen Seufzer zu, daß Walter unwillkürlich aufblickte. „Unser Sanitätsrat hat sich übrigens nicht halten lassen!" unterbrach sie sich dann mit dem sichtlichen Bestreben, das Gespräch auf ein anderes Gebiet überzulenken. „Trotz all meiner Bitten ist er mit schnellem Abschied wieder nach Mehlaugken zurückgefahren, um seine Nachmittagssprechstunde nicht im Stich zu lassen."

„Doch da kommt ja endlich auch unsere unpünktliche Jugend!" beschloß sie ihre Worte, einem jungen Mädchen freundlich zuwinkend, das soeben in Begleitung einer ältlichen, hageren Dame auf der Schwelle der Mitteltür erschien. „Herr Doktor Hellwaldt — Meine Tochter Eva-Maria und ihre langjährige Erzieherin Fräulein Ladendorff! Und nun, lieber Martin, lassen Sie anrichten!"

„Ich hab Sie schon vorhin vom Park aus gesehen, Herr Doktor!" begann die Baronesse zu ihrem Gegenüber die Unterhaltung, als der erste Gang serviert und Martin wieder hinter den Stuhl seiner Herrin getreten war.

Ueberrascht sah Walter empor.

„Aber das ist ja ganz unmöglich!" sagte er. „Bei der amazonenhaften Schnelligkeit, in der gnädiges Fräulein durch die Allee galoppierten!"

„Das macht nichts!" war die triumphierende Antwort. „Deshalb entgeht mir doch nichts! Ich hab' Augen wie ein Luchs!"

Und ein voller Blick dieser kornblumenblauen Augen glitt über das Gesicht des jungen Mannes, daß er in leiser Befangenheit unwillkürlich die Lider zu Boden schlug.

Die Baronesse selbst schien von dem faszinierenden Eindruck, den sie auf den neuen Gast des Hauses ausübte, gar nichts zu bemerken. Sie plauderte und lachte mit der vollen Unbefangenheit ihrer sechzehn Jahre und war mit Walter, der sich nach den ersten verlegenen Minuten rasch in ihren harmlos-lustigen Ton gefunden hatte, bald in einer lebhaften Unterhaltung.

Viel war es freilich nicht gewesen, was ihm die Baronesse anzuvertrauen gehabt hatte. Ihr stilles Dasein, das sich ausschließlich in dem bescheidenen Milieu Sellins und Mehlaugkens abgespielt hatte, im ganzen nur wenig an aufregenden Momenten geboten, dennoch aber erschienen Walter, als er jetzt an ihrer Seite den Park durchwanderte, ihre einfachen Erzählungen von ihrem Reitpferde, ihren Hunden interessanter und reizvoller als der spannendste Roman.

„Ach Gott, wie ist es heute schön!"

Sie waren am Uebergang des Parkes in den Obstgarten stehen geblieben und schauten noch einmal in die Wildnis der verschlungenen Alleen zurück, aus deren verschwiegenen Tiefen ihnen der linde Frühlingswind den schweren verheißungsvollen Duft entgegentrug, den der Frühling bringt.

„So kommt der Frühling oft zu uns!" fuhr die Baronesse fort. „So rasch, so stark! Gestern stürmte und schneite es hier noch, und heute morgen hab ich schon im Walde gesessen und mir die ersten Käfer über die Arme kriechen lassen! Und hier haben wir mein Frühlingsorakel!" schloß sie, auf ein Mandelbäumchen deutend, dessen glänzende glatte Aeste zaghaft die ersten Knöspchen herausstreckten. „Sobald mein Mandelbäumchen blüht, weiß ich, daß der Winter wirklich zu Ende ist! Ich liebe die Mandelblüte über alles, Herr Doktor! Oder kennen Sie ... Zarteres, Duftigeres als das matte Rosa dieser Knos...?"

Und mit einer liebkosenden Bewegung strich sie über die feinen Blütenhüllen.

Die Baronesse, die Walter bei Tisch versprochen, ihm das Gut zu zeigen, hatte die Richtung des Wirtschaftshofes genommen. Ein Geruch nach Stall und fauligem Stroh schwebte über dem weiten Platz.

Ein paar abgetriebene Pferde wurden vorbeigeführt mit dem schweren, stockenden Schritt alter Arbeitstiere, ein schmutziger Knecht trappte in klappenden Klotzkorken hinterdrein.

Eine Magd schleppte einen Seihzuber aus dem Kuhstall, in eine Wolke von scharfem Ammoniakgeruch gehüllt, und glotzte den fremden jungen Herrn mit neugierig erstaunten Augen an.

Vor dem Treppenaufgang der Inspektorwohnung spielten zwei kleine Mädchen, die zutraulich zu der Baronesse herangelaufen kamen und sie mit niedlichen Knicksen begrüßten.

Ein struppiger Hund fuhr aus einer morschen Hütte heraus und zerrte mit heiserem Geheul an der zu kurzen Kette.

Ueberall die Zeichen des Zerfalls, der Verwahrlosung, die heute in dem unbestechlichen Licht der klaren Frühlingssonne in unbarmherziger Schärfe hervortraten. —

Noch immer hatte Eva Maria kein Wort gesprochen, als schäme sie sich des peinlichen Eindrucks, den der Anblick des verwilderten Gutes auf einen jeden Besucher ausüben mußte. Erst als sie am Ausgang des Hofes die kleinen, niedrigen Arbeiter- und Insthäuser passiert hatten und in den Bezirk des eigentlichen Dorfes einbogen, unterbrach sie mit einem fast scheuen Aufblick das lastende Schweigen.

„Es ist schrecklich, Herr Doktor," sagte sie, „wie es hier bei uns aussieht! Ich möchte manchmal weinen, daß Papa alles so drunter und drüber gehen läßt! Er erklärt stets, seit ihm der Landwirtschaftsbetrieb kaum noch die Produktionskosten einbringe, habe er auch nicht das geringste Interesse mehr an dem ganzen Gute!"

Walter zuckte bedauernd die Achseln.

„Ich bin zu wenig Fachmann," versetzte er dann, „um mir hierüber ein Urteil erlauben zu dürfen!"

„Kommen Sie mit mir hinauf zu den vier Pappeln!" sagte sie dann plötzlich. „Sie haben die Baumgruppe gewiß schon heute vormittag bei der Einfahrt ins Schloß bemerkt, man sieht sie ja meilenweit! Wir haben von dort eine wunderschöne Aussicht!"

Mit federnden Schritten lief sie Walter auf der Dorfstraße voran, bis sie an einer kleinen Ziegelkirche auf einen schmalen Fußweg abbogen, der in mehrfach gewundenen Spiralen zum Kamm der langgestreckten Berglehne hinaufführte, auf dessen höchster Erhebung die Silhouette der Pappelgespenster die Gegend beherrschte.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Der Lautsprecher

Richter Bedford trommelte mit dem Zeigefinger auf die Tischplatte. „Ich mache Sie darauf aufmerksam, Frau Jay, daß alles was Sie aussagen werden, gegen Sie spricht.“ Dorothy Jay nickte: „Das weiß ich Aber ich werde nur das aussagen, was ich schon tausendmal gesagt habe: Ich weiß nicht, wer meinen Mann ermordet hat, und ich bin unschuldig.“ Sie war sehr blaß, und ihre Hände, die ein Taschentuch hielten, zitterten leise.

„Gut, gut! Um das nachzuprüfen, haben wir ja den Lokaltermin angesetzt Also rekonstruieren wir einmal die Szene. Wo haben Sie gesessen?“

„Auf meinem Platz am Fenster.“

„Bitte, nehmen Sie dort Platz!“

Dorothy Jay ging mit langsamen Schritten nach der Fensternische und ließ sich auf den großen, rotgeblümten Samtstuhl nieder.

„Womit waren Sie beschäftigt?“

„Ich stickte eine Decke. Sie liegt noch auf dem Tischchen.“

„Nehmen Sie die Decke in die Hand, genau wie damals!“

Dorothy Jay ergriff die Stickerei und ein Aufschluchzen erklang. Als sie die Kissendecke das letztemal in der Hand gehabt hatte, war sie noch frei. Jetzt saß sie hier, als Mörderin angeklagt, als Mörderin ihres Gatten Thomas William Jay.

„Wo saß Ihr Gatte?“

„Am Radioapparat.“

„Wie saß er daran? Was tat er? Sprach er mit Ihnen?“

„Er saß darüber gebeugt und drehte an der Nummernskala. Er sprach nicht mit mir; er sprach schon seit drei Tagen nicht mehr mit mir.“

„Wohin war sein Gesicht gewandt? Nach Ihnen hin?“

„Ich weiß es nicht. Ich stickte. Als der Schuß fiel, sprang er mit einem Schrei auf und starrte nach mir. Dann brach er zusammen.“

„Sie wissen genau, daß die Anklage annimmt, daß Sie Ihren Gatten von diesem Platz am Fenster aus erschossen haben. Der Schuß ist in einer Entfernung von sechs Schritt abgegeben worden. Das entspricht der Entfernung des Radioapparates vom Fenster. Unterstützt wird diese Annahme durch die Tatsache, daß die Polizei in Ihrem Stickkörbchen einen Revolver fand, der die Spuren eines Abschusses deutlich zeigte. Von der sechs Kugeln betragenden Ladung waren noch fünf übrig. Das sind alles schwerwiegende Tatsachen, Indizien. Frau Jay, ich wäre gern bereit, an Ihre Unschuld zu glauben, wenn Sie Ihre Unschuld nur ein wenig glaubwürdig machen könnten.“

Richter Bedford schüttelte den Kopf und fuhr fort: „Stattdessen schweigen Sie, und das Wenige, das Sie sagen, ist ungeheuer belastend für Sie. Hatten Sie mit Ihrem Mann am Tage des Mordes Streit?“

„Am Tage des Mordes nicht. Ich hatte, wie gesagt, schon seit drei Tagen kein Wort mehr mit ihm gewechselt.“

„Und was war drei Tage vorher geschehen?“

„Wir hatten uns gezankt, wie wir uns immer zankten. Er haßte mich.“

„Und wie standen Sie zu ihm?“

„Ich glaube, ich haßte ihn ebenso sehr, wie er mich haßte. Er hat mich schrecklich gepeinigt. Ich habe solche Szenen der Erniedrigung erlebt, daß er für mich zum Symbol alles Bösen und Hassenswerten wurde.“

„Hatte Ihr Mann sonst noch Feinde?“

Ich wüßte nicht.“

„Nun, wir wissen jedenfalls, daß der Schuß nicht von außen abgegeben worden sein kann, denn Fenster und Tür waren geschlossen. Der einzige Mensch im Zimmer waren Sie, Frau Jay.“

„Ich weiß, alles spricht gegen mich.“ Sie wandte sich an Kommissar Wenker und sagte mit flehender Stimme: „Wenker, helfen Sie mir! Ich bin verloren, wenn mir niemand beisteht.“

Wenker hatte sinnend dagestanden und fuhr erschrocken hoch, als man seinen Namen nannte. „Mich interessiert das Problem der sechs Schritte,“ sagte er langsam. „Der Schuß ist aus einer Entfernung von sechs Schritt abgegeben worden. Und zwar in die Stirn Jays. Stimmt das, Richter Bedford?“

„Das ist zweifellos richtig, Mr. Wenker.“

„Nun aber saß Jay mit der Stirn in jener Richtung. Rechts von ihm Frau Jay. Aus dieser Richtung könnte der Schuß gekommen sein.“

„Zweifellos.“

„Aber der Schuß kann auch von links gekommen sein.“

„Da war doch niemand!“

„Da war niemand, zweifellos. Stellen wir uns einmal vor, Jay wendet sein Gesicht nach links. Und in diesem Moment wird der Schuß auf ihn abgegeben. Er springt auf, stößt einen Schrei aus und bricht zusammen. Aus der Lage des Toten kann man nicht mehr erkennen, ob von rechts oder von links her geschossen wurde Stimmt das?“

„Das ist alles sehr logisch, aber — —“

„Ich weiß, der Revolver im Nähkörbchen. Gerade dieser Revolver hat mich stutzig gemacht. Hätte Frau Jay ihren Mann wirklich erschossen, ob sie dann wohl den Revolver ausgerechnet in den Korb gewühlt hätte, wo er doch sofort gefunden werden mußte? So wenig intelligent hätte Frau Jay nicht gehandelt. Ich nehme an, der Revolver wurde hineinpraktiziert, um die ganze Schuld auf Frau Jay zu laden.“

„Aber von wem?“

„Von dem Mörder natürlich!“

„Und wer war der Mörder?“

Statt aller Antwort machte Wenker von dem Radioapparat aus sechs Schritte nach links. Er landete direkt an der Mauer. „Von hier aus wurde der Schuß abgegeben,“ sagte er kategorisch.

„Aber von wem, von wem?“ schrie Richter Bedford ungeduldig. „Erlösen Sie uns doch; verraten Sie uns doch, was Sie herausgefunden zu haben scheinen!“

„Von wem? Von Thomas William Jay natürlich.“

Richter Bedford fuhr in die Höhe: „Wollen Sie sich über uns lustig machen?“

„Durchaus nicht!“ Wenker deutete auf den Lautsprecher, ein kastenförmiges Ding, tuchbespannt, das auf einem schmalen Brett an der Wand angebracht war, oben, in der Nähe der Decke. „Sehen Sie das winzige Loch in dem hellgrünen Stoff?“ fragte Wenker, und sein Zeigefinger wies nach oben. „Und nun geben Sie Acht!“ Er stieg auf einen Stuhl, holte den Lautsprecher herunter, stellte ihn auf den Tisch, zerschnitt den grünlichen Stoff vorsichtig mit seinem Taschenmesser und legte den herausgetrennten Fetzen auf den Tisch. Richter Bedford starrte in die entstandene Oeffnung und stieß einen Schrei der Ueberraschung aus. Dann griff er hinein, holte einen Revolver heraus und betrachtete ihn genau. „Ein Schuß fehlt,“ sagte er. „War in dem Kasten aufgehängt, Schußrichtung auf diesen Stuhl, in dem Jay saß.“

„Jay war ein Bastler. Er hat diese Sache geschickt gemacht. Ein Druck auf diesen Hebel genügte, um den Schuß in dem Lautsprecher oben loszulösen. Jay brauchte nur nach dem Lautsprecher zu sehen und konnte sicher sein, daß ihn der Schuß in die Stirn treffen würde!“

„Also ein Selbstmord!“

„Zweifellos ein Selbstmord, ein genialer, komplizierter Selbstmord!“ Und weil Jay seine Frau haßte und sie als Mörderin angeklagt wissen wollte, deshalb legte er einen abgeschossenen Revolver in ihr Nähkörbchen und baute diese komplizierte Einrichtung.“

Dorothy Jay war ohnmächtig in ihrem Sessel umgesunken. Aber auf ihren Zügen stand in mächtiger Schrift die Erlösung geschrieben.

Kurt Miethke.

Ein leichtes Amt

„Stepanowa, gib uns Tee,“ sagte der Angestellte des staatlichen Juwelenladens und lud seinen Freund ein, Platz zu nehmen. In den Laden trat eine Dame im Sealpelz. Sie hielt dem Angestellten ein Schächtelchen entgegen, in dem eine Uhr lag. „Was haben Sie mir da für eine Uhr gegeben! Sie bleibt ja täglich um eine halbe Stunde nach.“

Ohne sich zu erheben, streifte der Angestellte die Kundin mit einem Blick und sagte: „Was ist da zu machen! Ich bin dafür nicht verantwortlich. Der Laden gehört nicht mir. Er ist ein staatliches Unternehmen. Ich verkaufe Ihnen, was man mir einschickt. Lassen Sie die Uhr da! Ich will sie nachprüfen. Tanzen Sie Foxtrott?“

„Was hat die Uhr mit Foxtrott zu schaffen?“

„Doch! Sie wird dabei zu sehr durchgeschüttelt. Sie ist noch neu und muß sich erst anpassen.“

„Und wann kann ich sie wieder abholen?“

„Kommen Sie nach einer Woche!“

„O, bitte, sorgen Sie doch dafür, daß sie geht, wie sich's gehört!“

„Sie soll aufs beste in Ordnung gebracht werden.“

Die Dame ging. Der Angestellte blickte auf die Uhr, schüttelte lächelnd den Kopf und sagte: „Wenn sie zu Moses Zeiten mit so etwas wiedergekommen wäre, das hätte was gegeben. Da wäre Staub aufgewirbelt worden. Um solcher Sache willen hätte man wohl zehn Nächte schlaflos verbracht. Es hätte mich meine Stellung kosten können. Durfte jemals eine Mosersche Uhr täglich um eine halbe Stunde zurückbleiben? Jetzt aber kommen zehn Personen täglich wieder. Na, man erbietet sich möglichst höflich die Uhr regulieren zu lassen, und schon sind sie beruhigt. Schauen Sie, das ist die ganze Regulierung“ — und er versenkte die Uhr in den Schubkasten seines Arbeitstisches.

„Aber da kommt schon wieder eine.“

In die Tür trat eine Frau im Eichhornpelz. „Sie haben meine Uhr in Reparatur gehabt, und nun geht sie schon wieder vor.“

„Unmöglich, Bürgerin. Es ist eine ganze Woche daran reguliert worden. Sie haben sie wohl irgendwo angestoßen?“

„Nicht daß ich wüßte! Woran soll ich denn gestoßen haben?“ Möglichst behutsam, mit gespreizten Fingern nahm er die goldene Uhr entgegen, öffnete den Deckel: „Geben Sie zu, daß Sie sie angestoßen haben?“

„Ich versichere Sie, es ist nicht geschehen . . ., höchstens vielleicht . . . unbewußt . . . ganz leicht . . .“

„Nun, sehen Sie . . . ganz leicht. Für solche Uhr ist auch ganz „leicht“ gerade genug. Was ist übrigens Schlimmes dabei, wenn sie vorgeht?“

„Was Schlimmes dabei ist? Wenn ich sie jeden Tag um 15 Minuten zurückstellen muß? Das darf doch nicht sein!“

„Dann stellen Sie sie doch gleich um 24 Stunden zurück! Das reicht für zwei Monate. — Lassen Sie sie zwei Wochen hier!“

„Na, hören Sie mal! Sie ist ja schon zwei Wochen hier gewesen!“

„So lassen Sie sie für drei Wochen da!“

„Geht es nicht schneller zu machen?“

„Madame,“ sagt der Angestellte, „wäre dies ein Privatunternehmen, wo man die Sache leicht nimmt, so würde ich sie gern für den nächsten Tag versprechen. Aber dies hier ist ein Staatsunternehmen, und alles wird gemacht, wie sich's gehört.“

„Also gut! Aber regulieren Sie die Uhr nur ja möglichst genau!“

„Das soll bestens geschehen!“ sagte der Angestellte.

Kaum war die Dame gegangen, als der Angestellte die Uhr in den Tischkasten zu der anderen gleiten ließ. „Zur Regulierung übergeben,“ sagte er.

„Kommen viele Käufer?“ fragte der Freund.

„Na, die Käufer haben sehr abgenommen. Man kauft lieber gebrauchte Uhren. Den neuen gegenüber verhält man sich mißtrauisch. Es würde vollauf genügen, den Laden täglich nur zwei Stunden offen zu halten.“

„Fürchtest du nicht, daß sie ihn ganz und gar schließen?“

„Na, was wäre weiter dabei? Man stellt mich eben in einem anderen Laden ein, wenn ich mich als guter Arbeiter bewähre. Sie können mir doch nicht eine einzige Uebertretung nachweisen. Ich komme regelmäßig zur Arbeit, habe mir nicht die geringste Veruntreuung zuschulden kommen lassen, gehe taktvoll mit der Kundschaft um. Du hast es ja selbst gesehen. Was sollte ich noch tun? Wollte man mich jetzt wieder zu Moser versetzen, ich würde mir dort in einem Monat die Schwindsucht holen.“

„Da sei Gott vor,“ sagte der Freund. „Die haben es verstanden, einem das Blut auszusaugen.“

„Stepanowa, bring noch ein Glas Tee! Ja, so geht's, steht's“

Ein Mann mit einer Aktenmappe betrat den Laden. „Ist meine Uhr fertig?“ fragte er hastig.

„Die ist schon lange fertig. Bitte schön! Seit gestern aus der Werkstatt zurück. Gestatten Se, daß ich noch einmal nachprüfe? Was war doch damit? Ging sie nach?“

„Ja, ein wenig.“

„So, nun wird sie nicht mehr nachgehen,“ sagte der Angestellte, nachdem er im Räderwerk herumgestochert hatte. Als der Kunde fort war, fügte er hinzu: „Wie genau die Herrschaften sind! Man sollte meinen, kaum geht die Uhr ein wenig nach, so wird sie hergeschleppt. Wollte man alle Uhren in die Werkstatt schicken, man käme aus der Arbeit nicht heraus. Wenn sie überhaupt nicht mehr geht, das ist eine andere Sache.“

„Heutzutage gibt es ja auch reichlich Stadtuhren. Will man wissen, wie spät es ist, so braucht man seiner Fratze nur eine Wendung zu geben. — Auf jedem Platze steht eine Uhr. Ich habe eine gerade vor meinem Fenster.“

Eine ganze Stunde noch saßen die Freunde beieinander. „Ja,“ sagte der Freund, „warte nur! Morgen früh wird dieser Bürger erwachen, nach der Uhr schauen, und sie wird um zwanzig Minuten vorgehen.“

„Das kümmert mich wenig. Im schlimmsten Falle sage ich, es wäre eben ein allgemeiner Niedergang wegen der Blockade, und es mangelte an Uhrzubehör.“

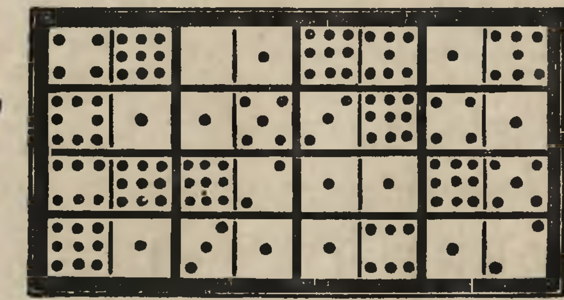
„Ja,“ bemerkte nachdenklich der Freund, „ich kann von meinem Buchladen auch was erzählen. Da habe ich ein Buch zum Drucker nach Leningrad gesandt. Das lag vier Monate dort. Ich mußte selbst hin und hatte doch schon zwei Flaschen Tinte für Telegramme verbraucht. Früher hätte man einem für so etwas das Fell gegerbt. Heute kann man ihnen nichts anhaben. Immer wieder heißt es: „Nach einer Woche haben Sie's.“ Als ich das letztemal hinkomme, heißt es gar, nach zwei Wochen.“

„So steht's auf der ganzen Linie,“ sagt der Angestellte, schaute zum Fenster hinaus und fügte hinzu: „Hol sie der Teufel! Ich hab das ewige Regulieren satt. In Zukunft bleiben die Uhren einen ganzen Monat da.“

(Aus dem Russischen von Pantelejmon Romanoff.)



Gedankentraining



„Beharrlichkeit führt zum Ziel“.

Ist es Ihnen möglich — indem Sie die vier Ecksteine dieses Dominospiels in ihrer Lage belassen — die übrigen zwölf Steine so zu ordnen, daß die Zahl der Augen in jeder einfachen waagerechten und doppelten senkrechten Reihe, wie auch in jeder Diagonalreihe stets 34 beträgt? Wieviel Zeit gebrauchen Sie dazu?

Auflösung des Kreuzworträtsels



Sonnenaufgang im Hochgebirge

Erzählung von A. Stolz.

Man mag so vorsichtig auftreten, wie man will. Die Treppe in einer Unterkunftshütte im Hochgebirge knarrt doch. Und besonders dann, wenn man, wie Kurt Bichler, allein zeitig morgens die Hütte verlassen will, um den Sonnenaufgang zu erleben.

Die Sterne funkelten noch über den Bergspitzen, als sich Kurt Bichler entschloß, aus der Hütte zu entfliehen, um die Sonne aufgehen zu sehen. Es waren nur wenige Gäste in der Hütte, alles Hochtouristen, die schwere Bergpartien hinter sich hatten und schnarchten. Die hatten die Sonne schon hundertmal und öfter aufgehen sehen. Es war ihnen nichts Neues mehr. Aber Kurt Bichler hatte es noch nicht gesehen, dieses wunderbare Schauspiel der Natur.

Bichler kam an der Tür der Hütte an. Sie war verschlossen. Aber im Gastzimmer, wo es trotz der offenen Fenster nach Tabakrauch roch, war Gelegenheit, ins Freie zu gelangen. Bichler blickte hinaus. Drei Murmeltiere krochen um die Hütte, putzig anzusehen. Es schien die Mutter mit ihren Jungen zu sein. Ein Duft kam von der kleinen Scheune hergezogen, in der das Heu lag für das Maultier, das im Stall mit den Hufen scharrte.

In wilden Sprüngen kamen sechs Gemsen vorbeigehastet. Der Bock äugte, einen Augenblick stehen bleibend, nach dem Hause. Dann war die Gesellschaft im Nebel verschwunden.

Kurt Bichler stieg aus dem Fenster und stand vor der Hütte. Er blickte auf seine Uhr. Sie zeigte die vierte Stunde. Aus dem Nebel, der im Tale wogte, klangen vier Glockenschläge, leise und zart, und sie erklangen nochmals von der anderen Seite her, wo tief unten noch ein Dorf lag.

Ringsumher reihte sich Gipfel an Gipfel, Tal an Tal. Dunkle Wolken lagen in breiten Streifen über ihnen. Die letzten Berge am Horizont schliefen noch, waren noch nicht zu sehen. Ihre Gipfel umgaben Wolken. In ein Tal schien irgendwoher der Sturm gedrungen zu sein, denn der Nebel war in wilder Bewegung, wogte auf und ab, als ob er sich ärgerte, gestört zu sein. Hinter Kurt Bichler kroch eine dicke, weiße Wolke über den Paß, den Bichler am Tage vorher überschritten hatte. Und immer noch blickten die Sterne.

Da rötete sich ein weißer Gipfel ganz fern im Westen. Und gleich darauf wurde die häßliche Wolke über ihm purpurrot. Der Nebel im Tale schwang sich hoch, um sich vergolden zu lassen vom ersten Sonnenstrahl, und dann zu vergessen. Siegshaft eroberte der Sonnenstrahl die Bergspitze. Die leuchtete auf, und die Wolken wurden zu goldenen Feldern, die sich um den ersten Sonnenstrahl ballten. Die Sterne über Kurt Bichler verschwanden.

Die Murmeltiere stutzten, als sich die Sonne im Westen wie eine rote Scheibe erhob. Sie flohen in ihre Baue. Das Rudel Gemsen kehrte zurück und wechselte in unwegsame Höhen. Ein Habicht begrüßte die Sonne, hoch oben kreisend. Und am Joch wurden in ihrem Stalle die Schafe munter und blökten, daß man es weithin hörte.

Kurt Bichler erinnerte sich, daß in der Hütte ein Mädchen weilte, das auch noch nie einen Sonnenaufgang gesehen hatte. Und er lief zur Hütte, stieg durchs Fenster und klopfte an der Tür, hinter der das Mädchen schlief. Es war ein schönes, rosiges Geschöpf, mit roten Wangen und weißen Zähnen. Kurt Bichler hatte das Mädchen unterwegs getroffen.

„Wer ist denn da?" rief eine erschrockene Stimme, als Bichler klopfte.

„Fräulein Ludmilla!" sagte Bichler leise. „Die Sonne geht auf. Kommen Sie heraus. Es ist herrlich!" Und sein Herz klopfte.

„Ach, ich bin noch müde!" sagte Ludmilla. „Und es gibt auch noch keinen Kaffee. Erzählen Sie mir alles, was Sie gesehen haben! Aber bitte, erst um acht Uhr!"

Und Kurt Bichler stieg wieder hinaus zum Fenster und setzte sich in die funkelnagelneue Sonne. Die schien schon warm auf die Gegend um die Hütte. Der Nebel war schlafen gegangen. Unten in den Tälern läuteten die Glocken der Kirchen zur Frühmesse. Ein Zug fauchte Italien zu.

Sieben Uhr. Die Hüttenwirtin erschien am offenen Fenster. Das sei nicht zum Aussteigen da, meinte sie nicht unfreundlich zu Bichler, bloß zur Lüftung. Und sie machte sich daran, Kaffee zu mahlen.

Um acht Uhr erschien Fräulein Ludmilla. „Nun erzählen Sie mir was vom Sonnenaufgang!" sagte sie zu Bichler. „Und dann begleiten Sie mich dort hinauf!" Und sie wies mit dem Finger auf einen Gipfel.

Kurt Bichler war verstimmt. Er konnte nichts erzählen von dem Sonnenaufgang. Ja! Wenn das Mädchen mitgekommen wäre, dann wäre der Aufgang doppelt schön gewesen. Es war doch ein so schönes Mädchen, und sah selbst aus wie ein Sonnenaufgang.

Unten im Tal ärgerte sich Kurt Bichler über sich selber. Was war dabei? Das Mädchen wollte eben noch einige Stunden schlafen! Kurt Bichler suchte nach der Adresse in München, die er irgendwo notiert hatte. Er fand sie nicht. Und vergaß Ludmilla. Nicht aber den Sonnenaufgang.

Ein gefundenes Kind

Auf dem Arbeitsnachweis fällt mir eine Sechzigjährige mit einem etwa dreijährigen niedlichen Bengel auf, der zutraulich zu mir kommt.

„Das Kind Ihrer Tochter?"

Die etwas rundliche Frau mit dem grauen Haar lächelt spitzbübisch: „Wo denken Sie hin! Das ist mein eigenes!"

Ich bin ungläubig, und sie setzt hinzu: „Seit dem zweiten Tage nach seiner Geburt. Es ist wie ein Roman und unterscheidet sich nur dadurch vom Roman, daß es absolut wahr ist. Ich wohne in der Nähe des Tiergartens, aber nicht in den herrschaftlichen Straßen, keineswegs. So in einem richtiggehenden Berliner Hinterhause. Im Seitenflügel wohnte ein junges Ehepaar. Die Frau stand kurz vor ihrer Niederkunft. Ich wasche mich morgens und höre plötzlich ein kleines Kind weinen. Aha, denke ich, das sind die von „drüben". Ich ziehe mich also ruhig an, will einkaufen gehen — da liegt vor meiner Tür ein kleines weißes Paket. Ich fasse es an — alles so weich — und unten schauen zwei kleine Füße heraus. „Schrecklich! Eine Kindesleiche!" Ich alarmierte das ganze Haus. Mit Schaudern öffnen wir das Paketchen. Ein Kindergesicht kommt zum Vorschein, friedlich, als ob es schläft. Mir blutet das Herz — das arme Wurm! Tot! Plötzlich verzieht sich das Gesicht, und nun fängt das Kleine an zu schreien! Also das war es gewesen, was ich vorhin gehört hatte. „Jedes Tier im Walde schreit nach seinen Kleinen", dachte ich. Ich behalte also das Kind und denke, die Mutter wird es schon holen. Sie hat es bis heute nicht geholt. Aber was ich für Scherereien hatte! Zuerst wurde ich polizeilich mehrmals vernommen. Man hatte mich alte Frau im Verdachte der „Kindesunterschiebung!" Sie lachen — mir war damals nicht zum Lachen zumute. Ich habe manchen bitteren Gang tun müssen."

„Aber Sie bekamen doch Unterstützung?"

Die Frau lachte etwas bitter vor sich hin: „Denken Sie! Nicht einen Pfennig habe ich erhalten. Aber ich hatte mich an das Kind schon gewöhnt. Manchmal war ich am Ende mit meinen Mitteln; ich mußte aus meinen alten Sachen Kleider für den Kleinen; dann waren auch meine drei verheirateten Kinder, die gaben hier und da etwas. Obschon sie selber nicht viel hatten, unterstützten sie mich doch. Und nun habe ich den Kleinen so weit.

Als er geimpft werden sollte, fragte man mich, wie er heißt. Ja, wenn ich das wüßte! Sicher ist die Mutter irgendwo im Tiergarten niedergekommen, denn der Arzt sagte damals, das Kind wäre nur einen Tag alt gewesen!!

Ich hätte der tapferen alten Frau gern die Hand gestreichelt, die eben dem Kleinen über das blonde Haar fuhr. Und ihr Blick ging etwas ins Leere, ihre Augen schienen sich zu feuchten, als sie leise sagte: „Meine größte Angst ist es nur, daß die Mutter eines Tages kommen und ihr Kind fordern könnte. Aber sie weiß ja nicht, wo es ist..."

Und da lächelte sie wieder. Es war wie Sonnenschein im einem herbstbunten Baume...

Emil Rath.



Dynastie Coogan

Jackie Coogan, das einstige Filmwunderkind, ist längst zu einem großen Jungen herangewachsen und für seine früheren Kinderrollen viel zu alt geworden. Sein Nachfolger als Darsteller von Kinderrollen im Film soll sein Brüderchen werden, dem man vor kurzem die erste große Kinderrolle anvertraut hat.

Geschwister-Kleidung

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte u. Muster durch: Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72.

MK 43205 Beyer-Schnitt

MK 45168 Beyer-Schnitt

KK 44304 Beyer-Schnitt

MK 45202 Beyer-Schnitt

MK 45201 Beyer-Schnitt

KK 45186 Beyer-Schnitt

MK 45187 Beyer-Schnitt

MK 43197 Beyer-Schnitt

MK 44128 Beyer-Schnitt

KK 44307 Beyer-Schnitt

Buben und Mädels in verschiedenen Altersstufen gleichartig zu kleiden, ist nicht immer leicht für die selbstschneidernde Frau, die, wie die Kinder selbst, doch oft große Freude daran hat, den Anzug der Geschwister in Material und Machart harmonieren zu lassen.

MK 43205. Praktisch zum Verändern eines alten Kleides ist das Modell aus kleinkariertem Wollstoff über einer Bluse aus einfarbigem Stoff. Es ist durchgehend mit breiter Passe gearbeitet. Erforderlich 1,75 m einfarbiger Stoff, 8[illegible] cm breit, 2,50 m karierter Stoff, 90 cm breit. Beyer-Schnitte für 10, 12 Jahre zu je 70 Pfennig, für 14 Jahre zu 1 Mark.

MK 44128. Aus Stoffresten kann man das reizende Hängerkleidchen mit angeschnittenen, kurzen Ärmeln zusammenstellen. Es ist vorn und hinten durch eine Reihfaltengruppe eingehalten. Erforderlich 75 cm einfarbiger, 70 cm karierter Stoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 3, 5 und 7 Jahre zu je 70 Pfennig.

MK 45168. Das Schulkleid aus kleinkariertem Wollstoff ist wie die Bluse des Knabenanzuges mit breiter Passe, abgesteppten Falten, weißem Bubikragen gearbeitet und wird mit schmalem Ledergürtel und farbiger Krawatte getragen. Erforderlich 1,75 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 9, 11, 13 Jahre zu je 70 Pfg.

KK 44304. Blusenanzug aus kleinkariertem Wollstoff, wie das Kleid der größeren Schwester, mit Ledergürtel und farbiger Krawatte sowie einer weißen Pikeegarnitur zu tragen. Erforderlich 1,60 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 5, 7 und 9 Jahre zu je 70 Pfennig.

MK 45202. Aus dem gemusterten Stoff der Bluse von 45201 stellt man das Hängerkleid mit breiter Passe her. Kragen und Ärmelaufschläge aus weißem Batist haben Bogenränder. Erforderlich 90 cm Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 2, 4 und 6 Jahre zu je 70 Pfennig.

MK 45201. Sehr hübsch zur Zusammenstellung von zweierlei Stoff ist das Trägerkleid aus einfarbigem Wollstoff, unter dem die Bluse aus kariertem Wollstoff getragen wird. Erforderlich 1,70 m einfarbiger, 1,40 m karierter Stoff, je 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 9, 11 und 13 Jahre zu je 70 Pfennig.

KK 45186. Zum obenstehenden Kleid passend ist die Bluse aus gemustertem Woll- oder Waschstoff hergestellt, der ein schwarzes Samthöschen angeknöpft wird. Erforderlich 8[illegible] cm gemusterter Stoff, 70 cm breit, 6[illegible] cm Samt, 9[illegible] cm breit. Beyer-Schnitte für 2, 4 und 6 Jahre zu je 70 Pfennig vorrätig.

MK 45187. Die große Schwester trägt ein Kleid aus beliebigem, gemustertem Stoff, dessen Gürtel mit angeschnittenen Taschen versehen ist. Erforderlich 2 m Stoff, 70 cm breit. Beyer-Schnitte für 5, 7 und 9 Jahre zu je 70 Pfennig.

MK 43197. Der Matrosenbluse aus weißem Wollstoff ist ein dunkelblauer Faltenrock angeknöpft. Erforderlich 1,30 m Blusenstoff, 80 cm breit, 1,05 m Rockstoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 8, 10, 12 Jahre zu je 70 Pfennig.

KK 44307. Passend zum Matrosenkleid der größeren Schwester ist der Anzug aus weißem und dunkelblauem Wollstoff mit angeknöpftem Höschen. Erforderlich 65 cm Beinkleidstoff, 80 cm Blusenstoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 2, 4, 6 Jahre zu je 70 Pfennig.

Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien e. V.

In der Zeit vom 22. Februar bis 1. März veranstaltet der Deutsche Kulturbund einen 3. Deutschen Laienspielkurs zu dessen Leitung er Walter Blachetta gewonnen hat.

Selbst Oberschlesier und lange Jahre Leiter der oberschlesischen Spielschar dürfte er in genauer Kenntnis des oberschlesischen Menschen hervorragend für die eindringliche Gestaltung des Kurses geeignet sein. Die Teilnehmerzahl des Kurses muß auf 50 beschränkt werden, da wirkliche Schulung erreicht werden soll. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 5 Zloty. Die Anmeldung soll schriftlich oder mündlich in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17, 2. Etage, bis spätestens 13. Februar 1931 erfolgen. Dabei ist die Teilnehmergebühr zu erlegen.

Volksbundprozeß vor dem höchsten Gericht in Warschau

Die Gerichtsverhandlung vor dem höchsten Gericht gegen Dudek und Genossen wurde für den 24. Februar festgesetzt. Die Leiter des Deutschen Volksbundes wurden bekanntlich von dem Kattowitzer Gericht zu Gefängnis- bezw. Festungsstrafen verurteilt und legte gegen das erstinstanzliche Urteil beim höchsten Gericht Berufung ein.

Die verkappte Mietszinserhöhung

Wie einige Blätter melden, stellte in der Mittwochsitzung des Wirtschaftskomitees des Ministerrats der Minister für öffentliche Arbeiten, General Neugebauer, den Antrag, die staatliche Wohnungssteuer der Mieter von 8 Prozent auf 20 Prozent der gezahlten Miete zu erhöhen. Dem Antrag sei zwar nicht sofort stattgegeben worden, er habe aber alle Aussichten, bald angenommen zu werden.

Die Erhöhung der Lokalsteuer, wie diese Wohnungssteuer offiziell heißt, wäre nichts weiter als eine verkappte Mietserhöhung, d. h. eine Abänderung des Mieterschutzgesetzes, die sich naturgemäß auf dem Gebiet des ganzen Erwerbslebens durch Erhöhung der Löhne und Gehälter auswirken müßte. Das ganze Erwerbsleben ist aber schon heute steuerlich so überlastet, daß neue Steuerauflagen den Zusammenbruch weiterer Existenzen zur Folge haben müßten.

Nach den ersten Mitteilungen über diese Steuerpläne sollen auch die Mieter, die Teile ihrer Wohnung an Untermieter abgeben, und diejenigen Hausbesitzer, die auf Grund der Aufwertungsverordnung ihre Hypothekenlasten billig losgeworden sind, mit einer besonderen Steuer bedacht werden. Ob diese letzteren Pläne fallen gelassen worden sind, ist aus der obigen Meldung nicht ersichtlich.

Die Ukrainer an den Völkerbund

Sejmabgeordnete Frau **Rudnicka** hat dem Völkerbundssekretariat zwei ukrainische Beschwerden vorgelegt. Die eine Beschwerde richtet sich gegen die Festsetzung ukrainischer Politiker in dem Militärgefängnis Brest-Litowsk und gegen die sattsam bekannte Behandlung der Gefangenen in Brest. Die zweite Beschwerde richtet sich gegen die „Pazifikation" in Ost-Galizien. In bestimmten Kreisen ist man der Ansicht, daß die polnische Regierung, insbesondere was die Brestbeschwerde anbetrifft, die Zuständigkeit des Völkerbundes anzweifeln wird, weil das eine innerstaatliche Angelegenheit ist.

Pfarrer Schwajnoch Mitglied des Wojewodschaftsrates

Rechtsanwalt Kolegkinski, der den Korfantyklub im Wojewodschaftsrate vertrat, hat sein Mandat niedergelegt. An seine Stelle tritt Pfarrer Schwajnoch in den Wojewodschaftsrat ein.

Vergebung von Arbeiten

Die Landesversicherungsanstalt in Königshütte hat die Ausführung der Maler-, Schlosser- und Stuckarbeiten in den neuen Häusern in Kattowitz und Königshütte, sowie die Maler- und Glaserarbeiten in den neuerbauten Häusern in Sosnowitz ausgeschrieben. Die Bedingungen können in der Landesversicherungsanstalt in Königshütte an der ulica Dombrowskiego an der Tafel eingesehen werden. Daselbst sind auch Offertenformulare gegen Entrichtung einer Gebühr von 10 Zloty erhältlich.

Opfer der polizeilichen Mißhandlung

In Krakau ist ein jugoslawischer Student, Ivo Corner, der 3½ Jahre im Krankenhaus gelegen hat, gestorben. Der junge Mensch wurde vor 3½ Jahren von der Polizei in Krakau verhaftet und so fürchterlich mißhandelt, daß er an den Folgen der Mißhandlungen nach 3½ Jahren gestorben ist. 10 Tage vor seinem Tode ist er irrsinnig geworden und man mußte den Unglücklichen ganz isolieren. Er wurde in einem Bett, das mit einem Drahtnetz umgeben war, untergebracht. Corner wurde von Angstgefühlen überfallen, rief laut um Hilfe und bat und flehte, daß man ihn nicht hauen soll. Am meisten fürchtete er den Polizisten Pawelka, dessen Namen er wiederholt nannte.

Einwohnerziffer in der Wojewodschaft Schlesien

Nach einer Mitteilung der statistischen Abteilung beim schlesischen Wojewodschaftsamt wurden im Berichtsmonat Dezember 1930 innerhalb der Wojewodschaft Schlesien insgesamt 1 348,932 Einwohner geführt. Unter diesen befanden sich 667 244 männliche und 681 688 weibliche Personen. Es wurden geführt: In der Stadt Kattowitz 130 790 Personen, Stadt Königshütte 90 119, Bielitz 22 656 Personen, ferner im Landkreis Kattowitz 234 683, Lublinitz 41 397, Pleß 166 273, Rybnik 221 400, Schwientochlowitz 218 238, Tarnowitz 64 932, Bielitz 65 446 und Teschen 83 998 Personen. Im gleichen Monat betrug der Zugang 9 407 und der Abgang 7 946 Einwohner. Demnach war ein eigentlicher Zugang von 1 461 Personen zu verzeichnen.

Mit 5 Millionen Drachmen flüchtig

Die Kattowitzer Kriminalpolizei teilt mit, daß in Griechenland der 42jährige Andre Konstas, welcher flüchtig ist, die Summe von 5 Millionen Drachmen veruntreute. Nach einer Beschreibung ist der Flüchtling von kräftiger Statur und hat volles Gesicht. Konstas ist im Besitz eines griechischen Passes Nr. 2029. Evtl. Mitteilungen beim Auftauchen des Flüchtlings nimmt die Kattowitzer Polizeidirektion auf der ulica Zielona 28, oder die nächste Polizeistelle entgegen.

Das verwahrloste Spitalwesen in Polen

Ueberfüllte Spitäler — Kranke werden herzlos abgewiesen — Geistesgestörte Personen und Tobsüchtige werden der Hauspflege überlassen — Drei Jahre in Ketten an der Futterkrippe im Viehstall angekettet Kein Geld für neue Heilanstalten

Die Krankenpflege in Polen steckt eigentlich noch in den Kinderschuhen, denn auf diesem Gebiet ist bei uns noch alles zu machen. Die paar Spitäler in den größeren Stadtgemeinden können nur einen Bruchteil der Kranken, die Spitalspflege bedürfen, aufnehmen. Wegen Platzmangel müssen die Kranken in der Hauspflege verbleiben, die meistens auch bei dieser Pflege zugrunde gehen. Ist die Krankheit ansteckend, wie beispielsweise bei Tuberkulose, so wird, bevor der Kranke stirbt, die

ganze Familie damit verseucht,

was ja kein Wunder ist, wenn man berücksichtigt, daß in Polen

zahlreiche Familien in einem Zimmer

wohnen. Die Wohnungsfrage reiht sich bei uns würdig dem Spitalwesen an. Es ist daher kein Wunder, wenn man fast jeden Tag in der Presse über Behandlung der Kranken durch Schäfer und verschiedene Wunderdoktoren liest. Auch der Teufel wird durch „kluge" Weiber „beschworen und ausgetrieben", bis letzten Endes der unglückliche Kranke zu Tode gemartert wird. Den Kranken zu helfen, ist die

vornehmste Pflicht

der menschlichen Gesellschaft, und versäumt sie diese Pflicht, so liefert sie dadurch den Beweis, daß sie noch auf einer niedrigen Kulturstufe steht.

Am Allertraurigsten stellt sich die Frage der

Irrenanstalten

dar. Einschließlich der schlesischen Wojewodschaft zählen wir in Polen sieben oder acht derartige Anstalten. Sie sind alle das ganze Jahr hindurch derart überfüllt, daß die meisten unglücklichen Kranken zurückgewiesen werden. Am schlimmsten sieht die Sache in Galizien und dem ehemaligen Kongreßpolen aus, denn dort ist es nur ein Zufall, wenn man einen Irrsinnigen in der Anstalt unterbringen kann. Selbst Schwerkranke, die von Tobsucht befallen werden, müssen wegen Raummangel zurückgewiesen werden. Man sollte es nicht für möglich halten, daß in Mitteleuropa

tobsüchtige Kranke von den Spitälern zurückgewiesen und der häuslichen Pflege überlassen

werden. Wir wollen hier kurz über einen solchen Fall, wie ein Tobsüchtiger in der „häuslichen Pflege" behandelt wurde, berichten. Dieser Fall, der nicht vereinzelt dasteht, bildet eine fürchterliche Anklage gegen jene polnische Gesellschaft, die ihre Pflicht, unglücklichen Kranken zu helfen, nicht ernst nimmt.

Der Fall hat sich in Modlnica, in der unmittelbaren Nähe von **Krakau** zugetragen. Diese Stadt, die Millionen für die Konservierung von alten Mauern verschleudert, findet

kein Geld für Spitäler

und weist hilfesuchende Kranke herzlos zurück. Es handelte sich um einen gewissen Sulko, der den Weltkrieg in der österreichischen Armee, zuerst an der russischen und später an der italienischen Front, mitgemacht hat. Sulko war zweimal in Gefangenschaft, zuerst in der russischen, wo er flüchtete, und dann in der italienischen. Als er nach dem Kriege nach Hause kam, war er nicht mehr geistig normal, denn er sprach viel von Gaswolken und den über den Köpfen platzenden Fliegerbomben. Die Mutter bemühte sich redlich um die Invalidenrente für ihren geistig nicht normalen Sohn, aber sie wurde abgewiesen, denn das Gesuch wurde nicht in der vorgeschriebenen Frist eingereicht. Daraufhin bemühte sich die Mutter um die Aufnahme ihres Sohnes in eine Irrenanstalt, hatte aber auch damit kein Glück, denn jedesmal, wenn angefragt wurde, hieß es, daß in der Anstalt kein Platz vorhanden ist und die Aufnahme verweigert werden mußte.

Sulko wurde anfangs Kuhhirt, aber sein Zustand verschlimmerte sich zusehends. Die Tobsuchtsanfälle kamen jetzt öfters vor. Er klagte über Kälte und kroch auf den Ofen herauf, riß von dem Ofen Lehmstücke ab und warf sie der armen Mutter auf den Kopf. 1927 verstarb die Mutter, die die Wirtschaft dem jüngeren Sohn vermachte und ihn beauftragte, für den kranken Bruder zu sorgen. Der Bruder wußte sich keinen Rat mit dem Kranken, denn

dieser tobte jeden Tag fast unaufhörlich.

Er wandte sich an die Verwaltung der Irrenanstalt in Kobierzyn bei Krakau und bat eindringlichst um die Aufnahme des Kranken, wurde aber abgewiesen, weil für den Kranken kein Platz war. Der arme Teufel schrieb an die

Militär- und Zivilbehörden,

wurde aber überall abgewiesen, jedesmal mit der Begründung, daß die Irrenanstalt überfüllt sei und weitere Kranke nicht mehr aufgenommen werden können. Nachdem alle Stricke rissen, mußte sich der unglückliche Bruder selber helfen und er hat sich auch geholfen. Er

kettete seinen kranken Bruder an die Futterkrippe im Viehstall

an. Dadurch wurde Sulko wenigstens für seine Umgebung nicht mehr gefährlich, denn die eiserne Kette war stärker als seine Tobsucht.

Drei Jahre lang blieb der unglückliche Kranke an der Kette im Viehstall angebunden.

Im vergangenen Jahre wurde in Modlnica ein Polizeiposten aktiviert und der Polizeikommandant erfuhr von dem Vorfall. Die Polizei fand den armen Kranken völlig erschöpft an der Krippe mit schweren Ketten angebunden. Von seinen Kleidern und Wäsche hingen nur noch Fetzen herunter und der Kranke glich bereits einem Schatten. Durch die Intervention der Polizei und der Kreisbehörde gelang es endlich, den Kranken in der Irrenanstalt in Kobierzyn unterzubringen.

Man könnte aus der Haut springen, wenn man solche Sachen liest. Das geschah alles im 20. Jahrhundert, vor den Toren der Universitätsstadt Krakau. Man liest das, wie einen Schauerroman aus dem Mittelalter und steht hilflos den Dingen gegenüber. Krakau, die „Perle" Polens, baut keine Spitäler, weil das Aufgabe des Staates ist, und der Staat hat Wichtigeres zu tun. Für die militärische Ertüchtigung gibt der Staat

8 Millionen Zloty jährlich

aus, nicht gerechnet die Ausgaben der Wojewodschaften, Starosteien und Kommunen. Das mag wohl erforderlich sein, aber erst dann, wenn wir genug Schulen und Spitäler haben werden und wenn Geistesgestörte nicht im Viehstall an Ketten geschmiedet werden müssen. Wir haben nur einen Ausdruck dafür: Skandal! . . .

Das unreale 3-Milliarden-Budget in Polen

Defizitbudget in der schlesischen Wojewodschaft — Versagen der staatlichen Monopole

Jedesmal, wenn der Sejm zusammentritt, wird der breiten Oeffentlichkeit ein Einblick in die Finanzwirtschaft des Staates ermöglicht. In der schlesischen Wojewodschaft tagt der Sejm vorläufig noch nicht. Wird er seine Arbeiten aufnehmen, so werden wir auch manches über die finanzielle Wirtschaft in der Wojewodschaft erfahren. Wir wissen nur soviel, daß die wirtschaftliche Krise die

Finanzgebarung in der Wojewodschaft sehr ungünstig

beeinflußt, weil die laufenden Einnahmen schon seit Juli die Ausgaben nicht mehr decken. Die Finanzen der schlesischen Wojewodschaft weisen jeden Monat höhere Defizite auf, die im Budgetjahre gegen

40 Millionen Zloty

ausmachen werden. Wie die Defizite gedeckt werden, steht nicht fest. Wir werden die Wahrheit erst erfahren, wenn der Schlesische Sejm seine Budgetarbeiten aufnehmen wird.

Der Warschauer Sejm arbeitet mit Volldampf. Daß er schnell arbeitet, ist darauf zurückzuführen, daß die Sanacjamehrheit ihre Mehrheit im Sejm entsprechend ausnützt und durch Anträge auf Schluß der Debatte die Opposition zum Schweigen verurteilt. Haben die Hauptredner im Namen der durch sie vertretenen Sejmklubs ihre Erklärungen abgegeben, so wird die Debatte geschlossen und über die Vorlage abgestimmt. Deshalb wird der Warschauer Sejm die diesjährige Budgetdebatte sehr rasch erledigen und das Budget dürfte schon in zwei Monaten fertig sein. Der Warschauer Sejm oder vielmehr die Sanacjamehrheit im Sejm leistet

Arbeit auf Befehl.

Ob diese Arbeit für das Land nützlich sein wird, erlauben wir uns zu bezweifeln.

Die Regierung verlangt ein Budget in Höhe von annähernd

3 Milliarden Zloty.

Die Budgetkommission des Sejms hat unbedeutende Streichungen in den einzelnen Ressorts vorgenommen, die in jeder Hinsicht unzureichend sind. Das Jahr 1930 hat, was die Steuerabgaben anbetrifft, eine Mehreinnahme von 18 Millionen Zloty gebracht, aber diese Mehreinnahme ist lediglich auf die

rücksichtslose Anziehung der Steuerschraube

zurückzuführen. Die Umsätze und die Einnahmen sind bekanntlich im vorigen Jahre, infolge der Wirtschaftskrise, zurückgegangen und da konnten unmöglich die Einnahmen aus diesen Titeln gestiegen sein. Wir wissen uns noch zu erinnern, daß das Finanzministerium im Hochsommer 1930 an alle Finanzämter ein sehr dringendes Rundschreiben versendet hat, in welchem die sofortige Unterbrechung der Erholungsurlaube der Steuersequestratoren verlangt wurde, damit die Steuerquoten unverzüglich eingezogen werden können. Also die Steuerschraube war es und nicht die gesteigerten Umsätze und Einnahmen, die der Staatskasse 18 Millionen Zloty aus den direkten und indirekten Steuern eine Mehreinnahme gebracht haben. In dem letzten Budgetjahre für 1929/30 hat die **Umsatz- und Gewerbesteuer dem Staate den Betrag von 346 Millionen Zloty, die Einkommensteuer den Betrag von 277 Millionen Zloty, die Stempelsteuer 203 Millionen Zloty, die Grundsteuer 50 Millionen Zloty, die Realitätensteuer 42 Millionen Zloty und die Vermögensteuer 39 Millionen Zloty gebracht.**

Die Mehreinnahme von 18 Millionen Zloty aus den angeführten Steuerarten ist ein schwacher Trost für die Regierung, denn alle übrigen Staatseinnahmen sind erheblich zurückgegangen. Trotz der erhöhten Einnahmen aus den einzelnen Steuerarten um rund 18 Millionen Zloty, sind die Staatseinnahmen im vorigen Jahre um

126 Millionen Zloty

zurückgegangen. Mit Ausnahme der Steuern hat alles versagt. Die Zölle haben versagt, die staatlichen Monopole haben versagt, desgleichen auch alle staatlichen Unternehmungen und nicht zuletzt die Post und die Eisenbahn. Dabei haben die staatlichen Monopole keine Konkurrenz und haben bis jetzt immer eine Steigerung ihrer Ausgaben aufweisen können. Erst das Jahr 1930 brachte hier einen argen Rückschlag, auf den man nicht vorbereitet war. In den ersten 7 Monaten des Jahres 1930 haben die staatlichen Monopole um

45 Millionen Zloty

weniger gebracht als 1929. Gerade in den Einnahmen der Staatsmonopol widerspiegelt sich die wirtschaftliche Krise im Lande. Die Leute rauchen weniger und trinken weniger, weil es an dem nötigen Kleingeld fehlt. Das ist der Beweis dafür, daß die Steuerschraube bei der Einziehung der Steuer, rücksichtslos angezogen wurde. Versagt die staatliche Bewirtschaftung der einzelnen Betriebe infolge der Krise, dann können die Privatpersonen unmöglich höhere Einnahmen und höhere Umsätze erzielen, denn die Privatunternehmungen leiden genau so unter der Wirtschaftskrise wie die staatlichen Unternehmungen.

Das diesjährige Staatsbudget, das dem Sejm vorgelegt und von diesem demnächst verabschiedet werden dürfte, ist auf derselben Basis aufgebaut, wie das vorjährige Budget. Die Einnahmen werden gegen

2,9 Milliarden Zloty

betragen. Die wirtschaftliche Krise hat im Vergleich zum Vorjahre eine wesentliche Verschärfung erfahren. Im November zählten wir in unserer Wojewodschaft 34 000 Arbeitslose, heute sind es bald 60 000. Das ist eine

Verdoppelung der Zahl der Arbeitslosen

allein in der Schlesischen Wojewodschaft. Im Lodzer Bezirk sieht die Sache womöglich noch trostloser aus wie bei uns, denn dort werden bereits

68 000 Arbeitslose

gezählt. In Dombrowa und Bielitz ist es genau dasselbe. Wir gehen nicht fehl, wenn wir sagen, daß die Wirtschaftskrise in Polen im Vergleich zum Vorjahre, dieselbe Zeit mindestens eine

50 prozentige Verschärfung

erfahren hat. Auf dem flachen Lande dürften die Dinge noch trostloser aussehen. Wie wird da die Regierung ihr 3 Milliarden-Budget realisieren können, bei diesem Stande der Wirtschaft in Polen? Ein 3 Milliarden-Budget entbehrt, nach Lage der Dinge, jeder realen Grundlage. Hier wird wahrscheinlich auch die Steuerschraube nicht mehr viel helfen können.



Aus der Landwirtschaft.



Zur richtigen Düngung des Grünlandes

wurde hier das Ergebnis von 272 Vergleichen mit steigenden Gaben Thomasmehl mitgeteilt. Es wurden mehr geerntet bei einer Thomasmehldüngung

von	4 dz	. .	11,37 dz Heu	= 17,7 vH
„	5—6 „	. .	17,56 „ „	= 27,3 „
„	7—8 „	. .	21,38 „ „	= 33,2 „

Wie steht es nun mit der Wirtschaftlichkeit einer Düngung in der Höhe, wie sie bei den angeführten Versuchen gegeben wurde? Legt man einen Heupreis von RM. 7,— je dz zugrunde (absichtlich wurde nicht der im Durchschnitt des Jahres amtlich notierte Preis von RM. 8,— je dz genommen) und setzt für Thomasmehl je dz RM. 7,— ein, so ergibt sich ein Geldgewinn bei

bis zu	4 dz Thomasmehl	je ha von	49,— RM.
bei	5—6 „ „	„ „ „	88,— „
„	7—8 „ „	„ „ „	95,— „

Bei höherem Heupreis sind die Geldgewinne entsprechend größer. Den höchsten Geldgewinn brachte die Gabe von 7—8 dz Thomasmehl je ha. Hierbei darf nicht vergessen werden, daß sich diese Zahlen nur auf die Gewichtsmenge des Heues beziehen, dagegen kein Urteil abgeben über die Verbesserung der Grasnarbe durch hohe Thomasmehlgaben und die Erhöhung des Phosphorsäure- und Kalkgehaltes der Erntemasse. Gerade im Jahre 1929 machte sich der Einfluß des Thomasmehls auf die Entwicklung der Kleearten ganz besonders bemerkbar. In nicht weniger als 34 Fällen berichten die Versuchsansteller hierüber besonders. Daß das auf diesen Flächen geerntete Futter hochwertiger ist, braucht nicht besonders gesagt zu werden. Wiesen sollen etwa 25 vH Leguminosen aufweisen. Die sich mehr und mehr ausbreitende Stickstoffdüngung der Wiesen drängt bei Vernachlässigung der Phosphorsäuredüngung die wertvollen Kleearten zurück, was nicht im Sinne des Landwirtes liegen kann, da diese einmal als wertvolle Bestandteile des Heues sehr geschätzt sind, dann aber auch als stickstoffsammelnde Pflanzen, die einen erheblichen Teil des Bedarfs der Wiesengräser an Stickstoff aus der Luft decken. Ohne Thomasmehl findet man Honiggras, Ruchgras usw., während nach einer ausreichenden Thomasmehldüngung wertvolle Rispengräser, Raygras usw. zu beobachten waren. Es war schon davon die Rede, daß der Gehalt an Phosphorsäure und Kalk durch starke Thomasmehlgaben erhöht wird. So wurde z. B. im dreijährigen Durchschnitt von sechs Versuchen folgender Phosphorsäure- und Kalkgehalt im Heu gefunden:

	Kalk vT	Phosphorsäure vT
mit Thomasmehl	7,1	5,8
ohne . . .	6,3	4,3

Doch auch der Proteingehalt des Heues wird durch eine starke Thomasmehlgabe erhöht. So fand man in der absoluten Trockensubstanz im Durchschnitt einer Reihe von Versuchsproben im Heu der Parzelle ohne Thomasmehl 10,81 vH, mit 4 dz Thomasmehl 11,08 vH, mit 8 dz Thomasmehl 11,92 vH Protein.

Wie kommt es nun, daß zuweilen nach einer Düngung mit Thomasmehl gewichtsmäßig ein Ertragsrückgang zu beobachten ist? Die Frage ist leicht zu beantworten. Durch das Thomasmehl wurden die zarten, wertvollen Süßgräser und Kleearten zum Wachstum angeregt, während die grobstengeligen, minderwertigen Unkräuter und sauren Gräser zurückgedrängt wurden. Was aber an Menge des Futters weniger geerntet wurde, wog die Güte des erzeugten Heues bei weitem wieder auf. Im darauffolgenden Jahre zeigt sich aber dann auch immer ein Mehrertrag an Heumasse. Bei den letztjährigen Versuchen konnte ferner beobachtet werden, daß man mit Hilfe starker Thomasmehlgaben (7 dz/ha) die Ausbreitung des Mooses ohne Zuhilfenahme anderer Bekämpfungsmittel verhindern konnte. Die Tatsache, daß Grünlandflächen, die einseitig mit Stickstoff (Gülle, Jauche, künstliche Stickstoffdüngemittel) ernährt wurden, bald unter Ausbreitung von großblätterigen Unkräutern, Bärenklau, leiden, ist hinlänglich bekannt, ebenso auch die Tatsache, daß man diesen Übelstand durch starke Thomasmehlgaben beseitigen kann.

Mastvieh.

Hier kann und soll nicht Stellung genommen werden im Widerstreit der Verbraucher- und Erzeugerinteressen, es sollen auch nicht die Gründe aufgezählt werden, die es in den verschiedenen Viehzuchtgebieten gegen die Herstellung solcher jungen Masttiere, wie wir sie heute zeigen, gibt. Oberveterinärrat Gutbrod, Würzburg, sagt in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“: „Mag der Landwirt den Gründen (der Verbraucher) zustimmen oder nicht, wer den Anforderungen des Marktes nicht entspricht, kommt mit seiner Ware ins Hintertreffen.“ Aus dem Bericht, der sich auf die 7. bayerische Mast- und Schlachtviehausstellung, München, bezieht, geben wir wieder, was jedem Viehzüchter wertvoll sein wird.

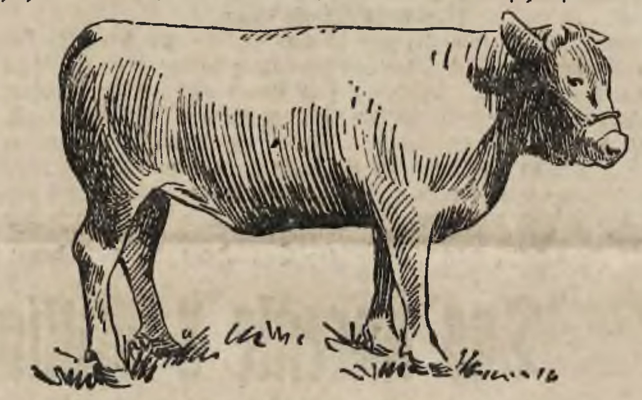
Bei der Vorschau wurde weniger auf Schwere, Masse und Fettmast gesehen als auf jugendliches Alter, tiefe, breite Formen, vor allem beste Entwicklung von Rippe, Rücken und Keule, und auf Vollfleischigkeit. Von den 29 Tieren hatten 20 noch Milchzähne, von den 14 Ochsen allein 10. Kein Tier war älter als 5 Jahre.

Die Mast der Tiere war fast ausschließlich mit Wirtschaftsfutter erfolgt, bis auf 3 hatten alle als Rauhfutter Luzerneheu bekommen, das beste Mastfutter hinsichtlich Zuwachs, Farbe, Festigkeit und Geschmack von Fleisch und Fett, das es gibt, dazu Rüben oder Kartoffeln und Getreideschrot (Gerste, Hafer, vereinzelt Roggen). Einzelne Tiere hatten auch Erbsen-, Bohnen-, Sojaschrot, Mais, Erdnuß-



2¼jähriger Jungochse des Frankenschlages.
723 kg Lebendgewicht, Schlachtgewicht 467 kg = 64,6 %.

kuchen erhalten, eines Treber, eines Roggenkleie. Mit ganz wenig Ausnahmen waren es Tiere, die von erster Jugend an reich aufgezogen waren. Die Erfahrung hat gelehrt, daß das zarteste und saftigste, am besten durchwachsene Fleisch vor allem jene Tiere geben, die dauernd in gutem Futter standen, während mager aufgezogene Tiere bei der Mast zwar viel Fett anlegen, aber vor allem in den Körperhöhlen und auf den Muskeln, wo es unerwünscht ist.



2½jährige Mastkalbin des Frankenschlages.
632 kg Lebendgewicht, 392 kg Schlachtgewicht = 62 %.

Bei der Auswahl, die schon 3 und 4 Monate vor der Schau stattfand, wurden weiter die Tiere berücksichtigt, die eine lockere, aber kräftige Haut und einen großen Freßbauch, weite Flanken zeigten. Erfahrene Metzger behaupten, daß feinhäutige, glatthaarige Masttiere sich schlechter, gröber, dunkler und weniger durchwachsen im Fleisch ausschlachten als derbhäutige. Die feinhäutigen Tiere stehen eben dem Milchtyp, dem Stoffumsatztyp näher. Tiere mit weiten Flanken haben sich für die Mäster weit lohnender erwiesen als rankleibige, der Tageszuwachs ist bei ihnen oft doppelt so groß.

Technische Neuerungen.

. Die Neuerung besteht darin, daß sich das Tor beim Öffnen derart hebt, daß es auch aus der weitest geöffneten Stellung durch sein Eigengewicht wieder zuschlägt
. Neu an dem Halsrahmen ist der Verschluß. Der aufklappbare Holm wird nach dem Zuklappen durch einen Vorsteckstift gesichert.



1. Selbstzufallendes Schrankentor



2. Halsrahmen

Rahmlieferung?

Von Molkerei-Inspektor a. D. H. Renner-München 25.

Der heißumstrittene § 38 des Reichsmilchgesetzes läßt die Frage zu, welchen Schutz genießt nun eigentlich der deutsche Tierzüchter? — Die deutsche Tierzucht hat gerade in den letzten Jahren Aufstiege zu verzeichnen, die über dem Rahmen der sonstigen Entwicklung in der Milchwirtschaft stehen. Dabei wird von Autoritäten der Milchwirtschaft anerkannt, daß einzig und allein die Leistungszucht zu einer Abgleichung des Ein- und Ausfuhretats für Molkereiprodukte führen kann. Es spielt auch die Nachzucht, die Aufzucht von Jungvieh in der Zukunft eine große Rolle. Denn nur dann, wenn wir hier die bereits errungenen Erfolge weiter ausbauen können, werden wir auch milchwirtschaftlich leistungsfähig sein. — Damit wird zugleich die Frage akut, ob nicht etwa die beabsichtigten Planierungen in der Milchwirtschaft gegen die Interessen des Tierzüchters stehen. Und in der Tat muß man stark anzweifeln, ob überhaupt die Tierzüchter hierzu gehört worden sind. Die Gründungen der Milchhöfe abseits der Großstädte nehmen keinerlei Rücksichten auf den deutschen Tierzüchter. Zwar haben wir an den Milchhöfen in Plauen, Pirna und Kiel ersehen können, daß eine derartige Planwirtschaft zu den größten Mißerfolgen führt, dessenungeachtet hat der deutsche Milchwirtschaftler hieraus nichts gelernt.

Darum müssen wir nun im Interesse der deutschen Tierzucht ernstlich an die maßgebenden Stellen appellieren, die Verhältnisse bei den kommenden Ausführungsbestimmungen zum Reichsmilchgesetz nachzuprüfen. Die Zusammenballung enormer Milchmengen, ohne die Rückführung der zur Tierzucht so überaus wichtigen Magermilch in einwandfreier Beschaffenheit, ist eine große Gefahr für das Züchterhandwerk. — Die Dauererhitzung der Magermilch tötet nicht alle pathogenen Keime einwandfrei ab und die Hocherhitzung vernichtet neben den pathogenen Keimen gerade auch die guten Bakterien, die bei der Tierzucht nicht vermißt werden können; in erster Linie die Milchsäurebakterien und Vitamine. — Ehe man also weitere große Milchhöfe in die Welt setzt, sollte man aus der Wirtschaft



Motorkleinfräse beim Wenden.
Die Kraftmaschine der Intensiv-Kleinwirtschaft.

der anderen, bereits wieder liquidierten Milchhöfe lernen. — Eine einwandfreie Magermilch, frisch, süß, gesund und mit dem Rohmilchcharakter, ist Vorbedingung für weitere Erfolge in der Tierzucht. Wo Milch zum Frischverzehr nicht in Frage kommt, bringt die Errichtung von Milchhöfen der Landwirtschaft nur Nachteile. Im Interesse des Molkereiwesens muß gefordert werden, daß alles Milchfett in Deutschland möglichst molkereiseitig verarbeitet wird, um hieraus eine gute Butter zu erzielen. Dies schließt aber nicht aus, daß die Landwirte hierfür den in der eigenen Wirtschaft gewonnenen Rahm zur Molkerei liefern. Ich verweise hier auf die Milchwirtschaft in Oberösterreich, wo die Butterherstellung zu 65 Proz. aus den Rahmlieferungen der Landwirte erfolgt und dennoch eine Qualitätsbutter hergestellt wird, so daß Deutschland jährlich hiervon 200 000 Zentner bezieht !!!

Die Unterdrückung dieser Bewegung in Deutschland gleicht sich den bisherigen Mißerfolgen wirtschaftlicher Art sehr gut an. Man muß nur einmal den Mut haben, einzugestehen, daß es bei uns besser sein könnte, wenn nicht die einzelnen Wirtschaftszweige immer gegeneinander, anstatt zueinander stehen.

Ratgeber.

Die Erhaltung und Vermehrung des Viehbestandes des Landes verlangt als Grundlage die Vermehrung der Futtermittel, vor allem des selbsterzeugten Futters. Die Konservierung des Grünfutters im Silo ist der nächstliegende Schritt diesem Ziele entgegen. Der Silo als Futtersparbüchse läßt schon große Mengen Futter der Wirtschaft erhalten. Der Silo als Einrichtung zur Süßfutterbereitung schafft der ganzen Viehfütterung eine neue Grundlage und macht die Viehhaltung ausdehnungsfähig und ertragreich. L. M. i. T.

Das Einsäuern der Hackfrüchte ist natürlich nur ein Notbehelf, und die Erfahrung hat gezeigt, daß, wenn der Frost nicht zu stark und zu lang andauernd auftritt, derselbe aus den Hackfrüchten beim Auftauen wieder ausgezogen wird. Deshalb sollte man nicht sofort nach eingetretenem Frostwetter mit dem Einsäuern beginnen, sondern ruhig Tauwetter abwarten und dann nach Maßgabe des wirklich eingetretenen Schadens sich darüber entscheiden, ob gewöhnliches Einmieten der Feldfrüchte noch möglich ist oder Einsäuern vorgenommen werden muß. Denn, wenn auch allgemein zugegeben wird, daß durch das Einsäuern ein durchaus schmackhaftes Futter gewonnen wird, so sind hier und da doch auch Verluste dadurch entstanden, daß die äußerlich weichen und schlüpfrigen innen aber noch harten Rüben von den Tieren zu wenig verkaut wurden. G. S. i. D.

Entsumpfung durch Sprengung. Die größte Schwierigkeit bei der Entsumpfung mooriger Ebenen besteht in der Abführung der stehenden Wassermengen. Da überall dort, wo ausgedehnte Tonschichten das Versickern der aus der Atmosphäre niedergeschlagenen Feuchtigkeit verhindern, gar bald saure Gräser, Riede und Moose die Oberfläche bedecken, so sind jene Ländereien bald genug für den Landwirt wertlos. Oft genug ist dem Übelstand selbst durch außerordentlich kostspielige Drainierung nicht abzuhelfen. Deshalb nimmt man in neuerer Zeit in diesen Fällen seine Zuflucht zur Dynamitpatrone. Die Sprengladung wird möglichst tief in die wasserabsperrende Tonschicht eingelassen und zur Explosion gebracht. Die Sprenggase bewirken mehr oder weniger eine weitgehende Zerreißung und Zerklüftung der Tonlage, so daß jetzt das überlagernde Wasser durch tausende feiner Spältchen in den durchlässigen, dem Tone unterlagernden Untergrund versickern kann. Damit wird eine Entwässerung der oberen und zugleich eine gleichmäßige und andauernde Durchfeuchtung der tieferen Lagen erzielt. Damit sind die Vorbedingungen für die gedeihliche Entwicklung der Kulturpflanzen gegeben. W. M. i. D.

Kalkanstrich in Stallungen. Die Ställe werden dadurch viel lichter und gleichzeitig auch desinfiziert. Es ist durch die Praxis nachgewiesen, daß bei gleichem Futter, wenn die Ställe licht sind, eine bessere Milchleistung tatsächlich vorkommt. Am besten und schnellsten wird der Kalkanstrich mit einer Anstreichmaschine bewirkt. Die Anschaffung einer solchen Maschine ist für den kleinen Besitzer aber, in Rücksicht darauf, daß er sie nicht genügend ausnützen kann, meist zu teuer, deshalb sollten die Genossenschaftsmolkereien solche Maschinen anschaffen und an ihre Genossen verleihen. F. T. i. G.

Wenn der Belag der Jauchengrube morsch und schlecht ist, und es geschieht nichts, so ist das verbrecherischer Leichtsinn. Wenn ein Kind hineinfällt und ertrinkt, was dann? Dann kommt zu allem übrigen noch die Anklage wegen fahrlässiger Tötung. K. G. i. N.



Repariere den Belag der Jauchegrube!
Jetzt hast du Zeit!

Laurahütte u. Umgebung

Die drei Sonntage vor den Fasten.

Den Uebergang vom Weihnachtskreise zum Osterkreise bilden die drei Sonntage vor den Fasten. Daß man die Tage vor Ostern überhaupt zählt, hat seinen Grund, in dem im Morgen- und Abendlande verschiedenen Anfange der Fasten. Im Morgenlande waren vom Fasten ausgeschlossen der Donnerstag als Einsetzungstag des hl. Abendmahls, der Sonnabend als wöchentlicher Feiertag des alten Bundes, und der Sonntag als Auferstehungstag des Herrn. Die Woche hatte also 4 Fasttage. Um 40 Fasttage zu feiern, mußte man 10 Wochen vor Ostern, also schon 70 Tage vor Ostern beginnen. Im Abendlande wurde nur am Sonntag nicht gefastet, so daß die Woche 6 Fasttage hatte. Die 6 Wochen vor Ostern machten 36 Fasttage aus. Zu den 36 Fasttagen mußte man noch 4 Tage hinzufügen. So begannen die Fasten mit Aschermittwoch. Die drei Sonntage vor den Fasten heißen Septuagesimae, Sexagesimae und Quinquagesimae. Morgen begehen wir den Sonntag Sexagesimae.

25 jähriges Dienstjubiläum.

Der auf der Maxgrube tätige Kalkulator, Herr Giemsa, feiert am heutigen Tage sein 25jähriges Dienstjubiläum. Wir entsenden ihm hierzu die herzlichsten Glückwünsche. m.

Abraham.

Der hierorts bekannte Maschinenaufseher a. D. Herr Herr Nickoj, von der ul. Dombrowskiego feiert am heutigen Sonnabend sein Abrahamsfest. Wir übermitteln ihm auf diesem Wege die herzlichsten Glückwünsche. Glückauf zum 75. Geburtstag! m.

50 Jahre.

Am Dienstag, den 10. Februar feiert einer unserer ältesten Abonnenten, Frau Miklis, von der ulica Glowackiego 12, ihren 50. Geburtstag. Wir gratulieren. m.

Wichtig für Knappschaftsmitglieder.

=o= Die Knappschaftsmitglieder, die schulpflichtige Kinder haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausweise, die zum Empfang von kostenlosen Schulutensilien berechtigen, bei den zuständigen Knappschaftsältesten abzuholen sind.

Das Siemianowitzer Standesamt im Januar.

=o= Im Monat Januar 1931 wurden auf dem Standesamt in Siemianowitz 71 Geburten angemeldet, und zwar 39 männlichen und 32 weiblichen Geschlechts. Gestorben sind in demselben Monat 54 Personen, und zwar 28 männliche und 26 weibliche Personen. Außerdem wurden im Monat Januar 21 Eheschließungen vorgenommen.

Apothekendienst.

Den Sonntagsdienst, sowie den Nachtdienst von Montag ab, versieht die Berg- und Hüttenapotheke. m.

Opfer der Glätte.

=o= Am gestrigen Freitag kurz vor 12 Uhr mittags, stürzte die Frau Scholz von der ul. Korfantego in Siemianowitz in der Nähe der Kreuzkirche so unglücklich infolge der Glätte, daß sie sich einen Bruch des rechten Unterschenkels zuzog. Sie wurde in das Knappschaftslazarett Siemianowitz eingeliefert.

Grubenbrand.

Auf unerklärliche Weise brach in einer im Forttrieb befindlichen Strecke auf Baingowschacht, nach dem Schießen vor Ort, Feuer aus. Herbeigerufenes Aufsichtspersonal versuchte das Feuer zu löschen, mußte jedoch infolge des sich entwickelten Qualms die Absicht aufgeben und sich damit begnügen, die Strecke abzudämmen. m.

Kirchendiebstahl.

=o= Ein frecher Diebstahl wurde in der Sakristei der Kreuzkirche in Siemianowitz ausgeführt. Nach der Frühmesse wurde aus der Sakristei der Klingelbeutel mit Inhalt, der sich in einer Schublade befand, gestohlen. Als Täter wurde der Ministrant P. ermittelt, der bereits den ganzen Betrag vernascht hatte.

Neueinstellungsliste der Bücherei Laurahütte.

Barbusse: Das Feuer; Beumelburg: Gruppe Bosemüller; Gerstäcker: Unter den Pehuenchen; Sennor Aguila; Herzog: Die Stoltenkamps und ihre Frauen; Istrati: Auf falscher Bahn; So geht es nicht!; Kotzde: Der Reiter Gottes; London: Die Fahrt der Snark; Die eiserne Ferse; Die Zwangsjacke; Rosegger: Die Försterbuben; Schreckenbach: Michael Mayenburg; Die letzten Rudelsburger; Schrott-Fichtl: Sonnseitige Menschen; Sonnleitner: Die vorletzte Liebe der schönen Frau Erzsebet; Steinmüller: Der Weg nach Hellisoe; Stockhausen: Vom nordischen Geiste; Die Soldaten der Kaiserin; Strecker: Sein Stern im Sturm; Thoma: Lausbubengeschichten; Voß: Alpentragödie; Unruh: Opfergang; Kühnelt: Gold und bunte Menschen; Michaelis: Bubi und Ole; Sohnrey: Der Hirschreiter; Amundsen: Mein Leben als Entdecker; Berndorff: Diplomatische Unterwelt; Berg: Mein Freund, der Regenpfeifer; Füffelkind-Langspeer: Erlebnisse; Busch-Album; Ebert-Stockinger: Mutterschaft; Filchner: China-Asiens Hochsteppen; Faber: Rund um die Erde; Gandhi: Mein Leben; Hedin: Mount Everest; Johann: Mit 20 Dollar in den wilden Westen; Lettow-Vorbeck: Heija Safari; Ludwig: Wilhelm der Zweite; Rohr: 33 Jahre verschollen im Packeis; Sarfatti: Mussolini; Sauter: Brahminen und Parias; Schultz-Pfaelzer: Hindenburg; Volkmann: Revolution über Deutschland; Wilkins: Eismeerflug.

Arbeitslosenstatistik von Siemianowitz.

=o= Infolge der Arbeiterentlassungen auf den hiesigen Gruben hat sich die Zahl der Arbeitslosen in Siemianowitz wieder bedeutend erhöht. Am 31. Januar dieses Jahres wurden auf dem hiesigen Arbeitslosenamt 2040 Erwerbslose (im Dezember 1996) registriert, von denen 957 (im Dezember 843) Arbeitslose die Unterstützung beziehen. In dieser Zahl ist der größte Teil der am 1. Februar d. Js., von dem Fichtnusschacht und den Richterschächten entlassenen Arbeitern noch nicht enthalten. Auf dem Arbeitslosenamt in Siemianowitz wurden außerdem am 31. Januar registriert: aus Bittkow 144 Arbeitslose, von denen 66 die Arbeitslosenunterstützung beziehen, aus Baingow 80 Erwerbslose, von denen 9 die Unterstützung erhalten, aus Przelaika 81 Arbeitslose, von denen 11 die Unterstützung erhalten und aus Hohenlohehütte 314 Erwerbslose, von denen 113 die Arbeitslosenunterstützung beziehen. Im Monat Februar dürfte sich die Zahl der Arbeitslosen in Siemianowitz um etwa 350 erhöhen.

Der neue Haushaltsplan der Gemeinde für 1931/32

=o= Die Gemeinde Siemianowitz macht bekannt, daß das Budget für das Jahr 1931/32 in der Zeit vom 3.—17. Februar d. J. im Zimmer 12 des Gemeindeamts während der Dienststunden zur öffentlichen Einsicht ausliegt.

Der Haushaltungsplan für das Jahr 1931/32 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 3 466 500 Zloty ab, gegen 3 443 220 Zloty im Vorjahre. Die ordentlichen Ausgaben sind mit 1 966 500 Zloty veranschlagt. An erster Stelle stehen die allgemeinen Verwaltungskosten in Höhe von 389 500 Zloty, die Unterhaltung des Gemeindebesitzes, wie Häuser, Grundstücke usw., erfordert 11 265,20 Zloty, die Abzahlung von Schulden 13 266,65 Zloty. Für die Unterhaltung der Straßen und Plätze sind 280 000 Zloty, für Bildungszwecke 354 666 Zloty und für Kultur- und Kunstpflege 29 000 Zloty eingesetzt. Für die öffentliche Gesundheitspflege sind 321 266 Zloty und für soziale Fürsorge 297 000 Zloty vorgesehen. Die Ausgaben für die öffentliche Sicherheit belaufen sich auf 61 178,62 Zloty und für Verschiedenes 9 757,50 Zloty. Die außerordentlichen Ausgaben betragen 1 500 000 Zloty, die für den Bau von Wohnhäusern vorgesehen sind.

Die Einnahmen setzen sich wie folgt zusammen: Das Gemeindevermögen soll an Einnahmen einbringen 108 218,68 Zloty. An Subventionen und Zuschüssen hofft die Gemeinde zu erhalten 139 498,65 Zloty. Die Einnahmen aus Rückzahlungen betragen 8 114,60 Zloty, desgleichen aus Verwaltungsgebühren 14 900 Zloty, aus den Gebühren für die Benutzung der Gemeinde-Einrichtungen 277 800 Zloty, aus speziellen Gebühren 13 500 Zloty. Die Staatssteuer-Anteile sind mit 850 600 Zloty, die Zuschüsse zu den Staatssteuern mit 238 100 Zloty und die Kommunalsteuern mit 253 700 Zloty eingesetzt. Sonstige Einnahmen sind mit 2614,07 Zloty berechnet.

Die Außerordentlichen Einnahmen in Form von Anleihen zum Bau von Wohnhäusern sind mit 1 500 000 Zloty beziffert.

Reger Sportbetrieb am morgigen Sonntag

Zwei Fußballwettspiele — Die Eishockeyisten in Königshütte — Boxtreffen zwischen Bogutschütz „20" und dem hiesigen Amateurboxklub — Handballbegegnung

K. S. Slonsk — K. S. Chorzow.

Eine interessante Begegnung steigt am morgigen Sonntag auf dem K. S. Slonsk-Platz in Georgshütte. Der K. S. Chorzow, der in letzter Zeit viel von sich reden ließ, ist Gast des K. S. Slonsk Laurahütte. Die erste Mannschaft des K. S. Slonsk wird den Beweis erbringen müssen, daß sie fähig ist, gegen gute Gegner ehrenvoll zu bestehen. Obwohl man allgemein mit dem Sieg der Gäste rechnet, so kann es doch sehr rasch zu einer Ueberraschung kommen, denn wie bekannt, stellt der K. S. Slonsk auf eigenem Boden einen ernsten Gegner. Es wird bestimmt lohnen, diesem Kampf beizuwohnen. Den Weg nach Georgshütte dürfte kein Fußballfreund bereuen. Beide Mannschaften bürgen für ein gutes Spiel. Spielanfang 2½ Uhr nachmittags. Vorher spielen die unteren Mannschaften miteinander.

K. S. Iskra — K. S. Orzel Josefsdorf.

Zum Rückkampf empfängt am morgigen Sonntag der hiesige K. S. Iskra den benachbarten Klub Orzel aus Josefsdorf. Im letzten Spiel mußten die Laurahütter eine katastrophale Niederlage einstecken. Ob ihnen eine Revanche gelingen wird, ist fraglich. Ausgeschlossen ist es nicht, da, wie wir hören, die Iskraner in voller Besetzung antreten werden. Ein harter Kampf steht auf alle Fälle bevor. Beginn des erstklassigen Spieles um 2½ Uhr nachmittags. Die Reserven obengenannter Vereine spielen vorher miteinander.

Boxen.

K. S. Bogutschütz 20 — Amateurboxklub Laurahütte.

Eine Kampfmannschaft bis Halbschwergewicht vom Amateurboxklub Laurahütte tritt am heutigen Sonnabend, den 7. Februar einer gleichen Mannschaft von K. S. Bogutschütz 20 in Bogutschütz gegenüber. Bekanntlich verfügen die Bogutschützer über eine Anzahl guter Boxer, so daß der Ausgang dieser Begegnung vollkommen ungewiß ist. A. K. S. ist leider gezwungen, mit mehreren Ersatzleuten anzutreten. — Wir halten es nicht für angebracht, vor der Austragung der schlesischen Meisterschaften zu oft die Boxer in den Ring zu schicken. Beginn der Kämpfe 8 Uhr abends. Schlachtenbummler nach Bogutschütz sind herzlichst willkommen.

Eishockey.

Stadion Königshütte — Hockeyklub Laurahütte.

Die erlittene 2:0-Niederlage der Stadioner am vergangenen Sonntag in Laurahütte scheint diesen nicht zu gefallen. Schon für den morgigen Sonntag verpflichteten die Königshütter den hiesigen Hockeyklub zum Revanchekampf nach Königshütte. Das Spiel steigt auf dem Stadionplatz und verspricht einen interessanten Verlauf zu nehmen. Die Mannschaft der Laurahütter tritt wie nachstehend an, Nachtweih, Schwertfeger, Hydrek, Niewolski, Soika, Hoffmann. Ob es den Laurahüttern gelingen wird, den Sieg vom Vorsonntag zu bestätigen, ist fraglich. Wir wünschen ihnen das beste. Spielanfang 11 Uhr. Pünktliches Erscheinen der Kämpfer ist Ehrenpflicht.

Handball.

Evangelischer Jugendbund — Freie Turner Laurahütte.

Auf dem Slonskplatz in Georgshütte treffen sich am morgigen Sonntag obige Handballmannschaften in einem Freundschaftswettspiel. Sowohl der Evangelische Jugendbund als auch die Freien Turner werden mit ihren besten Leuten das Spiel bestreiten. Aus diesem Grunde rechnet man mit einem interessanten Kampf. Handballfreunde sind zu diesem freundlichst eingeladen. Das Spiel beginnt um ½11 Uhr vormittags.

1. Schwimmverein Laurahütte.

Am morgigen Sonntag findet in der Kawiarnia „Warszawska" auf der ul. Stabika eine außerordentliche Generalversammlung des hiesigen 1. Schwimmvereins statt. Auf der Tagesordnung steht der wichtige Punkt der Namensänderung. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder wird gebeten. Beginn 5 Uhr nachmittags.

Faschingsvergnügen der Fußballvereine.

Die diesjährigen Faschingsvergnügen der hiesigen Fußballvereine Slonsk und Iskra nahmen einen recht harmonievollen Verlauf. Der K. S. Slonsk veranstaltete im Lipokschen Saale in Georgshütte einen Maskenball, zu welchem eine ansehnliche Zahl Gäste erschienen sind. Die Stimmung unter den Versammelten war eine sehr gute. — Im Oczkoschen Lokale auf der ul. Barbary versammelten sich die Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des K. S. Iskra zu einem Faschingsvergnügen, welches gleichfalls unter einem glücklichen Stern stand. Auch hier war der Besuch ein guter. Man amüsierte sich unbegrenzt. Hierdurch gaben die Sportvereine den Beweis, daß sie auch am Tanzboden etwas gutes leisten können. m,

---

Festversammlung des St. Vinzenzverein.

Wie bekannt, feierte in dieser Woche der St. Vinzenzverein an der Kreuzkirche sein 40jähriges Bestehen. Der Zeit entsprechend wurde dieses Jubelfest nur schlicht begangen. Am Mittwoch nachmittag versammelten sich die Mitglieder im Dudaschen Saal zu einem Festkaffee, der recht gemütlich verlief. Die gesamte Geistlichkeit, mit dem Präses hochw. Herrn Pfarrer Kozlik an der Spitze, ließen es sich gleichfalls nicht nehmen, und ehrten die Versammlung durch ihr persönliches Erscheinen. Nach einer Begrüßungsansprache folgten mehrere Vorträge und Gedichte, die von den Anwesenden mit großer Begeisterung aufgenommen wurden. Bis in den späten Abend herrschte Gemütlichkeit und Frohsinn, so daß man nur ungern voneinander Abschied nahm. m.

Verband deutscher Katholiken, Ortsgruppe Michalkowitz.

Die diesjährige Generalversammlung des obengenannten Verbandes Ortsgruppe Michalkowitz nahm einen sehr schönen Verlauf. Nach Begrüßung der zahlreich Erschienenen ermahnte der Vorsitzende zum engsten Zusammenschluß aller deutschen Katholiken in Michalkowitz. Die Vertrauenspersonen müßten eine regere Tätigkeit entfalten, da noch viele außenstehende den Weg zu uns noch nicht gefunden haben. Nach der Wiederwahl des alten Vorstandes sprach Geschäftsführer Lischenski, von der sozialen Not, die wir als Katholiken nach Kräften lindern müßten. Alle müssen daran bereit sein, da an alle der Ruf unseres Meisters gegangen ist, die Hungrigen zu speisen und die Nackten zu bekleiden. Möchte dieser Ruf in allen Herzen stärksten Widerhall finden und die Katholiken aller Kreise zur Opferbereitschaft aufwecken. Hierauf schlossen sich die anwesenden Damen zu einer Karitasgruppe zusammen, die versuchen wird, mit Hilfe der Mitglieder ihr bestes für die Ortsarmen zu tun. Nachdem noch weitere interne Vereinsangelegenheiten erledigt wurden, verblieben die zahlreich erschienenen Mitglieder noch eine Zeitlang gemütlich zusammen. — m.

Vom Handwerkerverein.

Der hiesige Handwerkerverein hält am morgigen Sonntag, den 8. Februar in seinem Vereinslokal Kozdon, seine fällige Monatsversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen recht wichtige Punkte u. a. auch die Beschlußfassung über das geplante Familienfest am 15. Februar. Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die gesamten Mitglieder gebeten, recht pünktlich und zahlreich zu dieser erscheinen zu wollen. Beginn abends 7 Uhr. m.

Ernst Rommel in Siemianowitz.

Der hiesige Zitherverein hatte am Mittwoch hohen Besuch. Der in aller Welt bekannte Zithervirtuose Ernst Rommel weilte am Mittwoch abend als Gast im Kreise der großen Zithervereinsfamilie. Das Erscheinen dieses Künstlers gab Anlaß zur Veranstaltung eines Konzertes. Trotzdem keine große Reklame gemacht wurde, war der Prochottasche Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Es wurden den Gästen erstklassige Konzertstücke vorgeführt, die einen großen Beifall nach sich zogen. Völlige Atemstille herrschte, als Ernst Rommel zu seinem Instrument griff und einige gutgelungene Sachen zum Besten gab. Es war in allem ein Abend, den man noch lange in guter Erinnerung behalten wird. Es wäre sehr angebracht, wenn der hiesige Zitherverein in nächster Zeit mit einem öffentlichen Konzert aufwarten würde. Ein großer Erfolg wird ihm bestimmt beschieden sein. m.

Alter Turnverein.

=o= Die Mitglieder des Alten Turnvereins Siemianowitz werden auf das am heutigen Sonnabend, abends 8 Uhr, im früher Generlichschen Saale stattfindende Faschingsvergnügen aufmerksam gemacht. Zur Aufführung gelangen turnerische Uebungen und Volkstänze. Für die Tanzmusik sorgt ein erstklassiges Jazz-Orchester. Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht.

Generalversammlung des Vereins technischer Bergbeamten.

Im Drendaschen Lokale fand am Donnerstag, abends 8 Uhr, die Generalversammlung des Vereins technischer Bergbeamten Oberschlesiens, Ortsgruppe Laurahütte, statt. Es wurde zunächst die Vorstandswahl vorgenommen, bei der sämtliche bisherige Vorstandsmitglieder einstimmig wiedergewählt wurden. Hierauf wurde beschlossen, wieder regelmäßige Monatsversammlungen abzuhalten. Ein Antrag, im Monat Mai oder Juni einen gemeinschaftlichen Ausflug in die Beskiden zu unternehmen, wurde zur Beratung für die nächste Monatsversammlung zurückgestellt. Nach Schluß der offiziellen Sitzung blieb man noch kurze Zeit ungezwungen zusammen. m.

Verantwortlicher Redakteur. Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp
Katowice, Kościuszki 29.

Wintervergnügen der Friseure.

=o= Die Friseur- und Perückenmacherinnung von Siemianowitz veranstaltet am heutigen Sonnabend, den 7. d. Mts., im Promenaden-Restaurant das diesjährige Faschingsvergnügen.

Faschingsvergnügen des Kleintierzüchtervereins.

Der hiesige Kleintierzüchter- und Gärtnerverein veranstaltet am heutigen Sonnabend, den 7. Februar in der Kawiarnia „Warszawska" auf der ul. Stabika sein diesjähriges Faschingsvergnügen, zu welchem er alle Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlichst einladet. Es ist alles aufgeboten worden, um die Gäste angenehm unterhalten zu können. Es ist bestimmt mit einem guten Besuch zu rechnen. Die Tanzmusik wird ein bekanntes Jazzorchester liefern. Gleichfalls sind die gesamten Räume zu diesem Feste bunt dekoriert worden. Beginn abends 7 Uhr. m.

Kino „Apollo".

Nur noch bis Montag, den 9. Februar läuft im Kino Apollo der 100prozentige polnische Tonfilm, betitelt: „Verbannt nach Sibirien", über die Leinwand. Die vollbesetzten Vorstellungen liefern den Beweis, von der Güte des Großfilmes. Aus dem Inhalt: Der blutige Revolutionsfilm 1905. Der Ruf nach Freiheit weckte die unterdrückten „Polen" aus der Lethargie. Jeder abkömmliche Pole stellte sich opferwillig für die heilige Sache zur Verfügung. Leider blieb die Revolution ohne Erfolg. Tausende fanden durch Erschießen den Tod, tausende wanderten in die Verbannung nach Sibirien. Der Freiheitskämpfer Brondzisz wird ebenfalls nach Sibirien verschickt. Ihm folgt seine Braut Smosarska. Fluchtversuch beider im Kugelregen, — Gelingen — später das ersehnte Zusammenleben. Auf der Bühne: Russisches Quartett Boruszewski. Hervorragendes leistet in russischen Tänzen das 9jährige Wunderkind Kazia. Wir weisen auf das heutige Inserat hin. m.

Kino „Kammer".

Das amüsante Gesellschaftsdrama betitelt, „Hab Sonne im Herzen", läuft nur noch bis Montag, den 9. Februar im hiesigen Kino Kammer über die Leinwand. Hierzu ein erstklassiges Beiprogramm. m.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Sonntag, den 8. Februar.

6 Uhr: für die Parochianen.

7½ Uhr: zum hl. Antonius für ein Jahrkind Pilot.

8½ Uhr: für verst. Karl Röter, Ant. Baingo und Verwandtschaft beiderseits.

10,15 Uhr: für ein Jahrkind: Joachim Kubos.

Montag, den 9. Februar.

1. hl. Messe für verst. Ignatz Cichecki und Großeltern beiderseits.

2. hl. Messe für das Brautpaar: Niewidok-Krol.

10½ Uhr: römische Trauung: Grund-Jendrus.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte

Sonntag, den 8. Februar.

6 Uhr: hl. Messe auf die Intention des 3. Ordens.

7½ Uhr: für das Brautpaar Kieller-Wojtyczka.

8½ Uhr: für die Parochianen.

10,15 Uhr: für das Jahrkind der Familie Paproczki.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

Sonntag, den 8. Februar. (Sexagesimä.)

8½ Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahles.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst. Kirchenmusik: Praeludium und Passacaglia A-Moll, von Fritz Lubrich.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

12 Uhr: Taufen.

17 Uhr: Generalversammlung des Männervereins.

Montag, den 9. Februar.

7½ Uhr: Jugendbund: Spiel- und Leseabend.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Furcht vor weiterem Terror?

In Verfolg der Genfer Beschlüsse hat der Staatsanwalt bisher 103 der vom Wahlterror Getroffenen vernommen. Er stellte bei den Vernehmen ausdrücklich fest, daß Klage nur auf besonderen Antrag des Geschädigten erhoben wird. Da es sich ausschließlich um Aufständische handelt, die als Terroristen in Frage kommen, haben bisher nur 13 der Vernommenen sich entschlossen, Klage zu erheben. Man kann hierbei zu keiner anderen Schlußfolgerung kommen, als daß die Mehrheit der Betroffenen aus Furcht vor weiterem Terror gegen sie auf Klageerhebung verzichten. Unter diesen Umständen wird man es in Genf im Mai leicht haben, einen polnischen Erfolg zu konstruieren.

Dauerstellung ist keine Lebensstellung

Das Oberste Gericht (3. Kammer, Aktenzeichen Rw. 1130/30) hat entschieden, daß eine laut Arbeitsvertrag vereinbarte Daueranstellung einseitig vom Arbeitgeber ohne Verschulden des Arbeitnehmers gekündigt werden kann. Ein solcher Arbeitsvertrag kann nur dann nicht ohne Verschulden des Arbeitnehmers gekündigt werden, wenn ausdrücklich vereinbart wurde, daß die Anstellung „lebenslänglich" sein soll.

Polen erhebt Anspruch auf Kamerun

Die offiziöse „Gazeta Polska" spricht sich für die Notwendigkeit einer intensiven polnischen Kolonialpropaganda aus. Polens Recht zum Erwerb eigener Kolonien sei durch seine Bevölkerungsverhältnisse begründet. Der Bevölkerungszuwachs betrage in Polen 15 pro Tausend gegen 10 bezw. 7 pro Tausend in Deutschland und Italien. Polens Bevölkerung vermehre sich jährlich um eine halbe Million Menschen; die Hälfte dieser Menge wandere jährlich aus, um nach Absperrung der Ueberseeländer in den verschiedenen Teilen Europas der Ausbeutung und Entnationalisierung zum Opfer zu fallen. Sollte jemals ein Rückerwerb der Kolonien durch Deutschland aktuell werden, so müsse auch Polen einen solchen Teil des früheren deutschen Kolonialbestandes erhalten, der seinen ehemaligen Anteil an Gebiet und Wirtschaft des Vorkriegsdeutschlands entsprechen würde. Aus den weiteren Darlegungen der „Gazeta Polska" geht hervor, daß sie Kamerun als ein geeignetes Objekt zur Befriedigung der polnischen Kolonialwünsche betrachtet.

Na Liebchen, was willst du noch mehr!

Mit dem 1. Oktober v. J. ist der 5. Teil des „Inneren Dienstreglements" für das Militär in Kraft getreten. Im Par. 78, Abschnitt 7, wird es den Soldaten und Unteroffizieren verboten, im Theater Plätze in den ersten acht Reihen und in Lichtspieltheatern Logenplätze einzunehmen.

Kattowitz und Umgebung

Verhängnisvoller Sturz. In den Vormittagsstunden des gestrigen Donnerstag ereignete sich auf der ulica Powstancow ein bedauerlicher Unglücksfall. Der städtische Kutscher Jan Wrona glitt dort infolge der herrschenden Glätte aus und erlitt durch den wuchtigen Aufprall auf das Straßenpflaster einen Beinbruch, sowie innere Verletzungen. Mittels Auto der Rettungsstation wurde der Verunglückte nach dem städtischen Spital überführt.

Am Baume erhängt aufgefunden. Im Zalenzer Wäldchen wurde von Arbeitern ein Toter am Baum hängend aufgefunden. In der Tasche befand sich lediglich der Abschnitt der Eintrittskarte für ein Königshütter Kino. Irgendwelche Dokumente dagegen wurden nicht vorgefunden. Der Tote ist etwa 24 Jahre alt, hat längliches Gesicht, kränkliche Hautfarbe, dunkelblondes Haar und trug einen blauen Anzug, ohne Mantel, ferner grauen Sweater mit braunen Karos, schwarze Schnürschuhe. Personen, welche über den Toten irgendwelche Angaben machen können, werden ersucht, sich unverzüglich bei der Kattowitzer Polizeidirektion auf der ulica Zielona 28, oder bei der nächsten Polizeistelle zu melden.

Wem gehört die silberne Uhr? In der Nähe der Ferdinandgrube wurde eine silberne Damenuhr gefunden. Die Uhr ist beim Polizeikommissariat in Zawodzie deponiert worden, wo diese in den Dienststunden von der Eigentümerin abgeholt werden kann.

Einbruch in ein Fleisch- und Wurstwarengeschäft. Unbekannte Täter drangen zur Nachtzeit in das Fleisch- und Wurstwarengeschäft des Inhabers Johann Boldys auf der ulica Miczkiewicza 9 ein und stahlen dort Fleischartikel aller Art. Der Gesamtschaden wird auf 2000 Zloty beziffert.

Nächtlicher Einbruch. In der Nacht zum 5. d. Mts. drangen mittels Nachschlüssel unbekannte Täter in die Schreibmaschinen-Reparaturwerkstatt auf der ulica 3. Maja 7 ein und stahlen dort u. a. 3 lederne Aktentaschen, enthaltend verschiedenes Werkzeug, eine Uhr, sowie aus einem Schreibtisch die Summe von 3000 Zloty zum Schaden des Bauunternehmers Jan Muszka von der ulica Karola 1 in Zawodzie. Den Einbrechern gelang es, mit der Diebesbeute zu entkommen. Die Polizei hat sofort die Verfolgung nach den Tätern aufgenommen.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10,15: Gottesdienst. 12.15: Sinfoniekonzert. 14: Vorträge. 15.40: Für die Jugend. 16.10: Vorträge. 16.55: Nachmittagskonzert. 17,15: Aus Warschau. 17.40: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20.30: Violinkonzert. 21.30: Volkstümliches Konzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12.10: Mittagskonzert. 15.35: Aus Warschau. 15.50: Französisch. 16.15: Jugendstunde. 16.45: Schallplatten. 17.45: Unterhaltungskonzert. 18.45: Vorträge. 20.30: Aus Warschau. 22.15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10.15: Morgenfeier. 12.15: Matinee. 14: Vorträge. 15.40: Kinderstunde. 16.10: Vorträge 17.40: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 21,15: Vortrag. 21.30: Volkstümliches Konzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12.10: Mittagskonzert. 15.50: Französisch. 16.15: Für die Kinder. 16.30: Schallplaten. 17.15: Vortrag. 17.45: Unterhaltungskonzert. 18.45: Vorträge. 20.30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. **Breslau Welle 325.**

Sonntag, den 8. Februar. 8,45: Morgenkonzert (Schallplatten). 9,15: Glockengeläut der Christuskirche. 9,30: Morgenkonzert (Schallplatten). 11: Evangelische Morgenfeier. 12: Aus Berlin: Mittagskonzert. Als Einlage: Deutsche Skimeisterschaft. 14: Mittagsberichte. 14,10: Die Neuregelung der Vermögenssteuer. 14,30: Aus Krummhübel: Deutsche Winterkampfspiele. 15: Von der Olympiaschanze aus Mürzzuschlag: Zweite Arbeiter-Wintersport-Olympiade — Sprunglauf. 15,20: Aus Krummhübel: Deutsche Winterkampfspiele. 15,50: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). 16,15: Aus Berlin: „Liliom", Hörspiel. 18: Wettervorhersage; anschließend: Zu Unterhaltung und Tanz. 19: Theateraufführungen in Gefängnissen. 19,30: Aus dem Stadttheater Breslau: „Die große Unbekannte" (Operette). In zwei Pausen der Uebertragung: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 23: Alte und neue Tanzmusik. 1 Uhr: Funkstille.

Montag, den 9. Februar. 9,05: Aus der Katholischen Schule Rengersdorf bei Glatz: Schulfunk. 15,40: Die moderne Frau und die Technik. 16: Virtuose Violinmusik (Schallplatten). 16,35: Das Buch des Tages. 16.50: Kinderlieder. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Kulturfragen der Gegenwart. 17,35: Blick in Zeitschriften. 18: Frauenbriefe. 18,20: Das wird Sie interessieren! 18,45: Fünfzehn Minuten Französisch. 19: Fünfzehn Minuten Englisch. 19,15: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik. 20: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Vorkämpferinnen der Frauenwelt. 20,30: Aus Berlin: Aus Dostojewskij's Leben — zum 50 Todestag. 21,30: Aus Berlin: Kammermusik. 22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,45: Funktechnischer Briefkasten. 23: Aufführungen des Schlesischen Landestheaters. 23,15: Unterhaltungs- und Tanzmusik auf Schallplatten. 0,30: Nur für Breslau, Nachtkonzert. 1,30: Funkstille.



